

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Publikationsorgan der Wirtschaftlichen Vereinigung von Darassalam und Hinterland.

Darassalam
30. Jan. 1909.

Erscheint
zweimal
wöchentlich.

Abonnementspreis

Für Darassalam vierteljährlich 4 Mark, für die übrigen Teile von Deutsch-Ostafrika vierteljährlich einschließlich Porto 6 Mark. Für Deutschland und sämtliche andere deutsch besessene Kolonien vierteljährlich 6 Mark. Für sämtliche anderen Länder halbjährlich 12 Mk. — Bestellungen auf die D. O. Z. Zeitung werden sowohl von der Hauptredaktion in Darassalam (D. O. Z.) wie von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. W. Alexanderstr. 93/94 entgegengenommen. — Bei Bestellungen empfiehlt sich der Zusatz: „Zustellung unter Kreuzband direkt von Darassalam“, da dies der schnellste Expeditionsmodus ist. — Im Interesse einer pünktlichen Expedition wird möglichst um Vorausbezahlung der Bezugsgebühren gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbestellt, gilt dasselbe bis zum Eintreffen der Abbestellung als stillschweigend erneuert.

Insertionsgebühren

Für die 6-gelbte Zeitspalte 50 Pfennige. Mindestsatz für ein einmaliges Inserat 2 Mark oder 3 Mark. Für Familienanzeigen sowie größere Inserationsaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.

Die Annahme von Inserations- und Abonnementsaufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptredaktion in Darassalam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. W. Alexanderstr. 93/94. Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postanstalten Deutschlands und Österreich-Ungarns angenommen. Postzeitungsliste Seite 81. Telegramm-Adresse für Darassalam: Zeitung Darassalam. Telegr.-Adresse für Berlin: Schlafenstr. Berlin Alexanderstrasse.

Jahr-
gang XI.

No. 7/8.

Glossen zur v. Lindequist-Rede in Darassalam.

Wir haben unseren Lesern in der vorigen Ausgabe unserer Zeitung die Rede des Unterstaatssekretärs verboten aus wiedergegeben, und es kann sich also jeder ein klares Bild von dem machen, was der Redner gesagt hat. Auch die Gouverneurspresse erwähnt in einem kurzen Abschnitt in Sonderdruck die Lindequist'schen Worte, läßt ihn aber Dinge sagen, die ungefähr das Gegenteil von dem sind, was wirklich gesprochen worden ist.

Die Pflanzler im Norden werden gewiß erstaunt sein, wenn sie hören, was Lindequist (nach dem Gouverneursorgan) gesagt haben soll:

„Im Laufe seiner Rede betonte Lindequist, daß die erfreulichen Resultate auf den europäischen Pflanzungen neben der frischen Initiative der Pflanzler selbst in erster Linie zurückzuführen seien auf die Maßnahmen, die seitens des Gouverneurs getroffen worden sind — (Wer lacht da? Anm. d. Red.) und stellte das Einverständnis in allen grundlegenden Fragen mit dem jetzigen Gouverneur, fest.“

Es ist in der ganzen Rede kein Wort von diesen Phantasien des offiziellen Berichterstatters zu lesen, mit keiner Silbe hat Lindequist den Gouverneur mit der Entwicklung im Norden zusammengebracht; er hat wohl auch seine guten Gründe dafür gehabt. Weiter: mit keiner Silbe hat der Unterstaatssekretär von einem Einverständnis in allen grundlegenden Fragen mit Herrn v. Rechenberg gesprochen; er mußte wohl, warum.

Aber der ganze Abschnitt der Lindequist'schen Rede, der von der Tüchtigkeit, dem Fleiß und der Energie des kleinen Mannes, des Gewerbetreibenden, des Ackerbauers, des Unternehmers handelte, war Wort für Wort ein Schlag gegen das System Rechenberg-Dernburg. Der Unterstaatssekretär hat in seinem langen Auslandsdienst den deutschen Bauern und Handwerker beobachtet und lieben gelernt; er hat gesehen, wie ihn fremde Nationen achten und schätzen und seine Arbeit und Leistung oft der der eigenen Volksgenossen vorziehen, und das hat in ihm die festsichere Überzeugung hervorgerufen, daß solche Leute, wenn es richtig angefangen wird, auch in unserer Kolonie ihr Fortkommen finden müssen, wenn sie fleißig und nützlich sind.

Ganz anders urteilt das System Rechenberg-Dernburg über den kleinen Ansiedler und Handwerker. Mehr als einmal hat unser Gouverneur ausgesprochen: „es ist für die Kolonie und den kleinen Mann, der sich hier eine Existenz schaffen möchte, besser, man giebt ihm, wenn er in Tanga ans Land steigt, sofort für sich und die Seinigen das Rückreisegeld“; und Dernburg entblödete sich nicht, als er bei seiner Anwesenheit in Morogoro mit einem jungen Pflanzler über die Aussichten seiner Kulturen sprach, zu äußern: „aber Mensch, wenn Sie so viel Geld haben, dann bleiben Sie doch lieber zu Hause“.

Es ist eben ein grundverschiedener Standpunkt, auf dem der Gouverneur und der Unterstaatssekretär stehen: der eine möchte Deutschostafrika in erster Linie zur Handelskolonie entwickeln unter möglichst ausschließlicher des kleinen deutschen Mannes; daher denn die eigenartige Eingeborenepolitik, die den Neger und Zander verhätschelt und verzückt, die selbst einer „Erziehung zur Arbeit“ kritisch gegenübersteht; während Lindequist durchaus das deutsche Element geschätzt und gefördert sehen möchte und die Besiedlung unserer gesunden Hochländer für möglich und für unsere koloniale Entwicklung dienlich hält. Keiner hat wohl schärfer und richtiger den Gegensatz zwischen dem System Lindequist und dem System Rechenberg ausgedrückt als Dr. Rohrbach, wenn er schreibt:

„Unterstaatssekretär v. Lindequist und Gouverneur Freiherr v. Rechenberg repräsentieren innerhalb unserer Kolonialverwaltung die beiden entgegengesetzten Pole der Eingeborenepolitik, und es kann kein Zweifel darüber sein, welcher von beiden Polen die Richtung für unseren kolonialpolitischen Kurs abgeben muß. Negrophilie, d. h. die Politik, die, aus welchen Gesichtspunkten auch immer, die gegenwärtigen moralischen Qualitäten des Negers zu hoch einzuschätzen

und seinen Eigentümlichkeiten, d. h. im wesentlichen seiner Arbeitsscheu praktische Konzessionen zu machen bereit ist, bedeutet für die Entwicklung unserer Kolonien eine schwer wieder gutzumachende Schädigung, und es ändert an ihrer schädlichen Wirkung nichts, wenn sie, wie in dem hier vorliegenden Falle, teils aus idealen oder idealistischen Erwägungen, teils aus der Besorgnis vor der vermeintlich drohenden, in Wirklichkeit durch geeignete Maßnahmen vermeidbaren Gefahr einer Abwanderung unserer ostafrikanischen Neger ins englische Gebiet sich herleitet. Wer die Neger nicht nur als hoher Herr und Vertreter der obersten Gewalt kennt, sondern aus intimerer Erfahrung, der weiß besser, was er von ihnen zu halten hat.“

Vollkommen aber stimmen wir der offiziellen Auslassung in der Rundschau zu, wenn sie die warme Anerkennung hervorhebt, die der Unterstaatssekretär dem Wirken des Gouverneurs an dem Zustandekommen der Zentralbahn hat zu Teil werden lassen. Wenn in nicht mehr allzuferner Zeit Herr v. Rechenberg unsere Kolonie für immer verläßt, vielleicht begleitet von so manchen Verwünschungen der Kolonisten, die durch seine jüngerer Politik schwer geschädigt worden sind, — das eine Verdienst muß ihm bleiben und das müssen ihm auch seine erbittertesten Gegner zugestehen: er hat in seiner starren Weise sofort den Staatssekretär für den Bau der Zentralbahn zu erwärmen und zu gewinnen gewußt. Mögen nun die Berechnungen über die Rentabilität der Bahn, die ihm nach seiner eigenen Aussage seine indischen Freunde und die hiesigen Großfirmen aufgestellt haben, für die Zukunft stimmen oder nicht, es war eine Tat, daß er ohne Schwanken und Wanken den Staatssekretär für den Bau dieser Bahn interessierte, und dafür wollen wir ihm Dank wissen, selbst wenn wir sonst gegensätzlich zu ihm stehen.

Doch eine Beobachtung möchten wir hier noch anschließen, die wir in dem kurzen Satz zusammen fassen möchten: Die Männer des neuen Kurzes verzeihen nur zu oft, daß sie mit ihrer Arbeit auf den Schultern ihrer Vorgänger stehen und daß, wenn unsere Kolonien heute mit einem Bahnnetz überzogen werden, „die Zeit dazu erflühet war“, um vom deutschen Volke die Millionen für den kolonialen Bahnbau fordern zu können.

Unser Gouverneur gab der Stimmung, welche die Herren des neuen Regimes beherrscht, einmal drastisch in den Worten Ausdruck: „die Zeit der kolonialen Hurrahpolitik ist jetzt vorüber, jetzt soll eine Politik einsetzen, die in der Kolonie wirtschaftliche Werte schafft!“ Gemach, meine Herren! Auch die Gouverneure v. Liebert und Graf v. Goetzen haben keine koloniale Hurrahpolitik getrieben, sondern sie haben sehr zäh und zielbewußt auf die Erreichung des einen Zieles losgesteuert, auf den Bau der Zentralbahn, obgleich sie mehr als die heutigen Machthaber unter den Quertreibereien kolonialer Kreise in der Heimat zu leiden hatten. Graf Goetzen hat, wie wir bestimmt wissen, noch auf seiner Heimreise eine umfangreiche Denkschrift über den Bahnbau in unserer Kolonie ausgearbeitet, die energisch den Bau der Zentralbahn fordert; und wie v. Liebert mit jeder Faser seines Herzens bei diesem Werk gewesen ist, hat ja die Gouverneurspresse kürzlich selbst anerkannt. Wenn also Herr von Rechenberg so energisch die Zentralbahn gefordert hat, so hat er damit nur die Arbeit seiner Vorgänger fortgesetzt und hat dadurch, daß er einem verständigen Staatssekretär sich gegenüber sah, die Ehre gehabt, dem von seinen Vorgängern angefangenen Bau gleichsam den Schlußstein aufzusetzen.

Zunächst also: hier in der Kolonie selbst ist die Arbeit geleistet worden, die für ein so gewaltiges Kulturwerk die Voraussetzung bildet; aber auch in der Heimat war die Entwicklung reif geworden! Man denke sich einmal 13 Jahre in unserer politischen Entwicklung zurück — und ein Dernburg und Rechenberg hätten mit Menschen- und mit Engelszungen reden können, sie würden die deutschen Volksvertreter

von der Notwendigkeit des Bahnbaues nicht überzeugt haben, ihre Kraft wäre nutzlos verpufft. Ein Dernburg konnte erst mit Erfolg wirken, nachdem der Sommer 1906 dem deutschen Volke die Augen über die koloniale Miswirtschaft geöffnet hatte, nachdem Millionen und Abermillionen im südwestafrikanischen Aufstande gerade durch Verschümmen der Bahnbaues verloren gegangen waren. Da wurden dem Volke die Fehler klar, die seine Vertreter im Reichstag begangen hatten, da setzte auch bei den liberalen Parteien die Bereitwilligkeit ein, den Kolonien zu geben, was den Kolonien zulang.

In diesen also vorbereiteten Boden wurde nun ein Dernburg hineingesetzt, d. h. ein Mann, dem der Ruf, guter Kaufmann zu sein, voranging. Was Wunder, wenn er den Erfolg für sich hatte, wenn die deutschen Volksvertreter ihm seine 150 Millionen bewilligten. Aber wir dürfen noch weiter gehen: hätte im Winter 1907/08 an Dernburgs Stelle der unfähige Stuebel gestanden, er hätte Bahnen fordern müssen, ob er wollte oder nicht. Die Parteien des Reichstags hätten ihm sonst übel mitgespielt. Das der tüchtige Kaufmann Dernburg sie forderte und man also das Vertrauen haben konnte, daß die Interessen des Staates und des zahlenden Volkes energisch gewahrt werden würden, das veranlaßte die Volksvertreter, die Gelder um so bereitwilliger zu geben. Wir werden also nicht fehlgehen, wenn wir das Verdienst Dernburgs so bestimmen, daß er, im rechten Moment an den rechten Platz gestellt, mit Energie für die notwendigen Bahnbauten eintrat, die seine Vorgänger vergebens gefordert hatten, und daß er dann die Gewinne der bahnbauenden Firmen vermöge seiner kaufmännischen Bildung auf das richtige Maß beschränkte.

Behält man diese beiden Gesichtspunkte: die Arbeit der Vorgänger am Werk und die eigenartige Entwicklung, die das kolonialpolitische Verständnis des deutschen Volkes zu einer gewissen Reife gebracht hatte, scharf im Auge, so ist der Verdienst der Männer des neuen Kurzes um den kolonialen Bahnbau immer noch groß genug, aber es ist doch nicht losgelöst von dem Grunde, aus dem es allein hervordawachsen konnte.

Wir Kolonisten aber, die wir mit diesem System Rechenberg-Dernburg nicht einverstanden sein können, sehen getrost in die Zukunft; haben wir doch aus der Rede des Unterstaatssekretärs entnommen, daß er ein Freund des kleinen deutschen Mannes ist! Wir dürfen der Hoffnung leben, daß, so lange ein Mann wie Lindequist berufen ist, in Berlin an der Entwicklung unserer Kolonie mitzuarbeiten, das Dichterwort auch für uns einmal in Erfüllung gehen wird: Es muß doch Frühling werden! —

Aus unserer Kolonie.

v. Lindequist's Abmarsch ins Innere.

In der Frühe des letzten Sonnabend — punkt 7 Uhr — setzte sich der Exzellenz, welcher Excellenz v. Lindequist in das Innere unserer Kolonie zu tragen bestimmt war, in Bewegung.

Bugu. In Bugu wurde eine Raft von wenigen Minuten gemacht. Von einer Besichtigung der dort vorhandenen Pflanzungen wurde Abstand genommen.

Soga. Dagegen wurde kurz vor Soga längerer Aufenthalt genommen. Mit Interesse sah sich Herr v. Lindequist die sorgfältig geleitete Kautschuk- und Sisal-Plantage Entenau an, unter Führung des Pflanzungsleiters, Herrn Wiener. Der gegenüberliegenden Plantage Budelmann wurde ebenfalls die Ehre eingehender Besichtigung zuteil. Nach einer reichlichen halben Stunde wurde die Weiterfahrt bis zur Station Soga angetreten. Dort unternahmen die Exzellenzen einen Rundgang auf der Gräflich Bückerschen Plantage Neu-Vranitz, geleitet von den Pflanzungsleitern Graf v. Matuschka und Baron v. Skrebensky, welche sich zum Empfang auf dem Bahnhof eingefunden hatten. —

Rifulu. Der nächste Besuch galt der 4 Kilometer weiter liegenden Pflanzung der Ostafrikanischen Eisenbahngesellschaft, die, neben einer Reihe anderer landwirtschaftlicher

Unternehmungen — unter der Leitung des Landkommissars der D. A. G. Herrn Pfüller steht. Dieser Besuch währte eine gute halbe Stunde.

Kubu. Zwischen Kisulu und Kubu wurde das Frühstück eingenommen. Das Arrangement lag in der Händen der Leitung des Hotels „Kaiserhof“. — Die vornehme, moderne Aufmachung ließ manchen alten Afrikaner für eine halbe Stunde vergessen, daß er sich im Innern unserer „wilden Kolonie“ befand. (Die Italiener nannten noch vor wenigen Jahren unsere Kolonie: „Die wilde Küste.“)

Morogoro — Kilossa. Ein recht erhebendes Ereignis soll, wie uns gemeldet wird, bei Kilometer 50 der Strecke Morogoro-Kilossa passiert sein. Einer unserer ältesten „Bahnbau-Afrikaner“ hatte es sich nicht nehmen lassen, für den Vindequist-Train eine Ehrenpforte zu bauen und außerdem eine Lampe zu errichten, um den Exzellenzen das Aussteigen zu erleichtern. Doch das Schicksal hatte anders bestimmt. Die Vokomotive hing sich die Ehrenpforte gleich einem Vorbeerkranz um den eisernen Körper und entführte sie. Der Salonwagen fuhr an der „Ehrenrampe“ vorbei, und auf dieser verließ stolz die — Maultiere der Expedition den Zug.

Aber gleichgültig. Die Wirkung ist sicher eine gute gewesen. Denn sie wird einen hier in den Tropen sehr gefunden herzlichen Vacherfolg hervorgerufen haben.

Ufambara. Post im Eisenbahnzuge. Auf der Ufambarabahn verkehrt seit dem 4. Januar in jedem Fahrplanmäßigen Personenzug eine Schaffnerbahnpost, die sich auch mit der Annahme von Einschreibsendungen, Paketen und Telegrammen sowie mit dem Verkauf von Postwertzeichen befaßt.

Morogoro. Nach neuerlichen Nachrichten gestalten sich die Arbeiterverhältnisse im Bezirk wieder recht schlecht. Ebenso ist die Beschaffung von Trägern sehr schwierig.

Kilossa. Unterstaatssekretär v. Vindequist ist am 26. Januar mit seiner Karavane in Kilossa eingetroffen.

Mfenga. In der vergangenen Woche haben in Mfenga bei Km. 74 drei Löwen 16 Ziegen geschlagen. Die Eingeborenen vereinigten sich darauf und gingen gegen die frechen Räuber vor, die es darauf vorzogen, schleunigst Verzeigung zu geben.

Managasse (Kilometer 63—66 der Zentralbahn). Heute Abend trifft mit D. D. A. S.-Dampfer „Kronprinz“ der Erfinder der sogenannten „Caravonica-Baumwolle“, Herr Dr. Thomatis hier ein. In seiner Begleitung befindet sich Oberleutnant a. D. Klinghardt, welcher von der Leipziger Baumwoll-Gesellschaft (Saadani) ausgeschieden ist, um die Direktion der Caravonica Anlagen in D. D. A. zu übernehmen. Neben der D. A. G.-Pflanzung Kisulu hat Herr Landkommissar Pfüller bereits 51 Hektar Plantagenland (Managasse) für das Caravonica-Unternehmen urbar machen lassen. Zu Beginn des Monats Februar wird mit dem Pflanzen begonnen werden.

Dr. Thomatis hält sich nur für kurze Zeit hier auf, um die notwendigen Anweisungen und Ratsschläge zu geben. Eines Urteils über dieses Unternehmen enthalten wir uns vorläufig, zumal uns bekannt ist, daß der „Ufambara-Post“ von einem erfahrenen Pflanzler reichliches beurteilendes Material über Caravonica- und sonstige erstklassige londoner Baumwollspinnereien zugegangen ist.

Lindi. Mit Reichspostdampfer „Kronprinz“ wird der neue Bezirksamtssekretär für Lindi, Herr Mathies, aus Darassalam hier erwartet.

Morogoro. Schadenfeuer. Auf der bei Morogoro gelegenen Pflanzung des Herrn Hüstel brach in Abwesenheit des Besitzers am Nachmittage des letzten Mittwoch ein Feuer aus, welches das Wirtschafts- und Lagergebäude vernichtete. Der Schaden betrug über

1000 Rupie. Die Entstehungsurache des Brandes ist unbekannt.

Die Kaisergeburtstagsfeier.

Schon der Dienstag Abend stand unter dem Zeichen der Kaisergeburtstagsfeier. Unsere Musikkapelle, gefolgt von einigen Zügen Astaris, die z. T. Fackeln trugen, bewegten sich zum

Zapfenstreich

durch die Stadt, muntere Weisen spielend. Natürlich ließ unsere farbige Großstadtjugend sich das Vergnügen nicht nehmen, unsere Astaris zu begleiten, und es entwickelte sich vor den Augen des Zuschauers das selbe Bild, das man in Berlin sieht, wenn die Wache über den Schloßplatz zieht. Am Morgen von Kaisergeburtstag wiederholte sich das selbe Schauspiel als die Truppen zur

Reveille

auszogen. Nach den üblichen Festgottesdiensten in beiden Kirchen fand

die Parade

auf dem Bismarckplatz statt, bei welcher der scheidende Hauptmann v. Haffel mit großem Schmuck und militärischer Strammheit seine Kompagnie zum letzten Male dem Major Johannes vorführte, der an Stelle des Gouverneurs die Parade abnahm. Eine kurze Kavaliersanrede des Majors, in der er der Bedeutung des Tages gedachte, schloß mit dem Kaiserhoch, in das die zahlreich erschienenen Europäer begeistert einstimmten. Mit fröhlichem Spiel zogen die Truppen in die Kaserne zurück; die Herren aber, die der Parade beigewohnt hatten, begaben sich zu einem gemütlichen, aber doch kräftigen Frühstück im Klub.

Am Nachmittag galt es zunächst die „Vogelwiese“ an der Bugustrasse zu besichtigen, auf der die üblichen

Volksbelustigungen

stattfanden; ein Stelzenläufer, bunt bemalt und phantastisch gekleidet, erregte durch seine Geschicklichkeit die Aufmerksamkeit der anwesenden Europäer. Sehr vermehrt wurde es diesmal, daß auf dem Plage keine Restauration vorhanden war. Wenn es zu wenig lohnend sein sollte, für die wenigen Nachmittagsstunden Schulbesuch dort zu verzapfen, so müßte doch ein Restaurateur, der mit Whisky, Kognak und eisgefüllter Soda — Schulgesoda natürlich — dorthin zöge, auf seine Kosten kommen; denn bei dem Staub, der durch die Kogoma aufgewirbelt wird, ist eine erfrischende Whisky-Soda für die ausgetrocknete Kehle ein wahres Labfal. Vielleicht findet sich das nächste Mal jemand, der eine solche Erfrischungsstelle errichtet. Am Abend fand der

allgemeine Bierabend

auf dem Platz an der Schauhalle statt, der wie immer vom Bezirksamt festlich geschmückt war. Man hatte in Folge der vorausgegangenen Festtage auf keine allzu große Teilnahme gerechnet. Doch schon lange vor neun Uhr waren alle Plätze und Tische dicht besetzt, sodaß aus der Brauerei Schulz neue herangebracht werden mußten. So kam es denn, daß z. B. das Offizierkorps der Schutzuppe zunächst keinen Platz mehr fand und sich schließlich geschlossen an einen Tisch setzte, während die Herren sich sonst hier und da verreiben, was dem Charakter einer solchen allgemeinen Festlichkeit wohl mehr entspricht. In einer Pause der Musik erhob sich Herr Geheimrat Groß, der an diesem Abend den Gouverneur vertrat, zu etwa folgenden Ausführungen:

Der Kaiser habe von Anbeginn an seine ganze Persönlichkeit in den Dienst der Sache gestellt, die er für richtig erkannt habe. So sei es seiner Initiative zu danken, daß der Ausbau der sozialen Arbeitergesetzgebung sich in einer Weise vollzogen habe, die uns als leuchtendes und bisher unerreichtes Vorbild unter den Mächten der Welt hinstelle. Diese Arbeiterfürsorge aber sei

es, welche die Grundlage für die machtvolle wirtschaftliche Entwicklung gegeben habe. Deutschland rede und strecke sich, die Kraft seines Volkes mehre sich und der Kaiser habe den schwellenden Strom in richtige Bahnen gelenkt. Er habe angefangen, Weltpolitik zu treiben, nicht in phantastischer Weise, sondern gebunden an die Realitäten des Lebens; er habe dafür gesorgt, daß unser mächtig aufblühender Handel seinen Schutz empfangt durch unsere Marine, deren Ausbau des Kaisers Werk sei; sie allein sei imstande, das „größere“ deutsche Vaterland, das wir in unseren Kolonien besitzen, zu schützen. Mit unserem Kaiser müßten wir uns in treuer Arbeit vereinen zu des Vaterlandes Größe! Trübungen und Meinungsverschiedenheiten könnten sich bei dieser Arbeit wohl zwischen Kaiser und Volk als färbende Wolken schieben, aber umso heller werde die Sonne leuchten, wenn die Wolken entflohen seien. Deshalb seien wir alle der unaußrottlichen Überzeugung: Wir sind und bleiben ein und mit unserem Kaiser! Der Spruch „Nie gut deutsch allwege“ solle unsere Losung sein und bleiben.“

Mit einem donnernd aufgenommenen Hoch schloß die Kaiserrede.

Die Teilnehmer am Bierabend blieben bis gegen Mitternacht in angeregter Unterhaltung beisammen.

Herr Geheimrat von Groß hat an diesem Abend eine schöne deutsche Sitte hier in Darassalam wieder aufleben lassen: er hat an Stelle des kurzen, trockenen Kaiserhochs, das unsere Gouverneur auszubringen pflegt, eine Rede patriotischen Inhalts gehalten, die dann in dem Kaiserhoch ausklang. Wir wissen ja, daß es unserem Gouverneur schwer fällt, öffentlich eine deutsche Rede zu halten, aber wir können als Deutsche an einem nationalen Festtage doch verlangen, daß der Gouverneur sich deutscher Sitte und Gewohnheit fügt, die überall auf dem Erdkreis herrscht, wo Deutsche ihres Kaisers Geburtstag feiern. Hoffen wir, daß Herr v. Nechenberg, wenn er überhaupt noch einmal in die Lage kommen sollte, einen Geburtstag im Kaiserhause mit uns hier festlich zu begehen, dann auf den Wunsch der Bevölkerung Rücksicht nimmt und seinem Kaiserhoch ein paar Worte patriotischen Inhalts vorangehen läßt.

Die Feier des Kriegsschiffes.

Die Mannschaften des im Hafen liegenden Kreuzers „Buffard“ hatten eine besondere Feier veranstaltet. Herr Korvettenkapitän Wenger hat für seine Leute die Bretschneiderschamba in der Nähe von Upanga gepachtet und hat ihnen so einen Ort geschaffen, an dem sie ungeniert unter sich sein können. Mittags um 1 Uhr zogen etwa 80 Mann, die Musik voran, von Brücke I am Wilhelmsufer entlang hinans nach Upanga auf die Schamba. Bei fröhlicher Unterhaltung, Wettspielen etc. ging der Nachmittag dahin. Natürlich fehlte es nicht an dem nötigen eisgelühlten Stoff, den die Brauerei Schulz geliefert hatte. Punkt 7 Uhr wurde der Rückmarsch an Bord in Reich und Glib angetreten. In fröhlicher Stimmung begleiteten die Mannschaften die Weisen der Musik mit kräftigem Gesang, unter dem das allbeliebte „Goldrio, jetzt geht's zur Heimat“ natürlich nicht fehlte. Gewiß wird diese Feier, welche die Mannschaften hier unter der tropischen Sonne erlebt haben, lange im Gedächtnis der Teilnehmer in schöner Erinnerung bleiben.

Lokales.

— Drei Wochen ohne Europapost. Ueber drei Wochen sind es her, daß Deutsch-Ostafrika ohne Post aus der Heimat ist.

Aber damit nicht genug. Mit voller Berechtigung nahm man an, daß der pünktliche, schnelle französische Postdampfer der Compagnie des Messageries Maritimes, für den die Post am 8. Januar von Berlin expediert wurde, die Neuigkeiten aus Europa mitbringen würde. Aber weit gefehlt. Nur ein Teil der erwarteten Sendungen traf ein. Vor allem

Streifzüge in Ostafrika.

In Baulager. — Die Neger bei der Arbeit. — Auf Safari IV.

Die gegenwärtige Baustraße bietet Schwierigkeiten nur in der Mattaebene, wo eine Durchflußweite von 300m bei km 38 vorzulegen ist; es sind da Dämme aufzuschütten, um den Bahnkörper vom Hochwasser freizuhalten. Ferner sind einige schwerere Arbeiten zwischen Kilossa und Mpapua erforderlich, weil ein ziemlich enges Flußtal zu überschreiten ist und die Ausläufer des Gebirges durchschritten werden müssen. Größtenteils bietet für später der Aufstieg nach Kilimantinde einige schwierige Aufgaben.

Auf der Strecke kehrten wir zur Frühstückszeit in eine der geräumigen Grassütten ein, die das Baulager bilden. Der bauleitende Ingenieur hatte sich darin mit allerlei bequemen Feldmöbeln recht wohllich eingerichtet. In einer der Sütten wurde eifrig am Rißbrett gearbeitet, während in einer Feldschmiede ein indischer Handwerker eine Anzahl der bekannten viereckigen Eisen ausbefferte, in denen von Kapstadt aus das Petroleum nach der Küste verschifft wird und die allgemein im Innern, wo jedes Gefäß und jeder Behälter seinen Wert hat, als Wassereimer benutzt werden. Diese Klempnerarbeit war seine Aufgabe für den Tag; am anderen Tage mochte er Arbeitsgeräte ausbessern oder schärfen, oder was sich sonst bot, aber stets geht es im großen und mit Methode her. Daneben gingen die Erdarbeiten unter fortwährendem rhythmischen Gesang schrittweise voran. In einer langen Reihe, quer über der Strecke, stehen die Arbeiter und schlagen im

Takt, in gemessenen, und zwar ziemlich weiten Abständen, mit der Hacke oder dem Stampfer auf den Boden. Es kommt für die Leistung viel darauf an, ob bei einer Gruppe oder dem Schacht, wie der fachmännische Ausdruck lautet, ein guter Vorsänger ist. Bei jedem Schacht steht ein europäischer Aufseher, der meist nur durch stille Winke seine Befehle erteilt. Lautes, aufgeregtes Rufen, das bei einzelnen Weisen noch beliebt: „Haya, Haya!“ würde nicht zum Ziele führen. Daran, daß der Neger nur einen Bruchteil der Tagesleistung eines Europäers vollbringt, haben sich die Bauarbeiter längst gewöhnt: ein Italiener leistet fünf Kubikmeter täglich, ein Neger nur einen. Die Arbeiterbeschaffung ist eine Aufgabe, die für ein so großes Unternehmen wie den Bahnbau nach Tabora sorgfältig gelöst sein will. Auf der Strecke hat ein Aufseher in der Regel sechzig bis hundert Leute unter sich. Die Erdarbeiten geschehen zum Teil in eigener Regie der Baufirma, zum Teil werden sie an Unternehmer vergeben, die in den bevölkerten Gegenden ihre eigenen Verbindungen haben. Es kommt den Eingeborenen viel darauf an, unter bekannten Wasungu, Europäern, zu arbeiten; von den Ingenieuren sind manche zum zweiten Male hinausgekommen, und die Leute kehren gern zu ihnen zurück. Die Unternehmer sind vielfach Griechen und Italiener. Wenn ein Aufseher sich einmal den Ruf allzu großer Schärfe zugezogen hat, laufen ihm die Leute davon und lassen ihr Guthaben im Stich, denn das Geld spielt bei ihnen weniger eine Rolle als gute Behandlung. Hier wäre nichts verkehrter als die militärische deutsche „Schneidigkeit“, daher die starke Heranziehung von Südländern mit mehr orientalischem als europäischem Temperament.

Die Arbeiter sind zum großen Teil Wanhanwesi und Waluguru. Erstere sind in der ganzen Kolonie und sogar in Britisch-Ostafrika, wohin ihr Wandertrieb sie manchmal verschlägt, die Meistbegehrten und vielfach auch Höchstgelohnten. Was die Waluguru betrifft, so beehrte es anfänglich eines gewissen Druckes, um sie herbeizuführen, jetzt aber finden sie sich in Scharen ein. Dazu kommen Leute aus allen Teilen der Kolonie, sogar aus dem äußersten Süden. Es ist auch den Stämmen, die, wie die Waluguru, früher herbeigeschleppt werden mußten, klar geworden, daß man von ihnen keine Zwangsleistung, sondern eine regelrecht gelohnte Arbeit verlangt. Viel wirkt auch, daß der Neger lieber in Scharen arbeitet, wenn er singen und sich in langem abendlichen Zusammenkauen beim Feuer unter freiem Himmel ausplaudern kann. Im übrigen wirkt der Zugang nach der Bahnstraße auf die nächstgelegenen Unternehmungen eher befruchtend als störend: für das Ostafrikanische Baumwollunternehmen in Kilossa sowie für dasjenige des Ingenieurs Skutari sind reichlich Arbeitskräfte zu haben, letzteres führt sogar Leute aus Neu-Guinea zum Nyassasee, weil die Leute gern unter dessen Leiter arbeiten; es ist derselbe Grieche, der die Waluguru zu überreden vermocht hat, er hat jedenfalls der Kolonie einen großen Dienst geleistet. Allenthalben ist es Aufgabe der Unternehmer, darauf zu sehen, daß ihre Leute die richtige Verpflegung finden. An der Bahnstraße essen die meisten Arbeiter Reisbrot; nur die Krumpa verlangen Mehl, und es wird gesorgt, daß stets Krumpfergelb vorhanden ist, damit sie sich davon Bananen, Bohnen oder was ihnen sonst beliebt kaufen können. Einzelne Arbeitergruppen wissen sich mit einer für Neger bemerkenswerten Beweglichkeit in die neuen Verhältnisse zu fügen.

blieb ein Teil der Zeitungspost aus, welche nun erst mit dem gestern zwar fahrplanmäßig zu erwartenden, jedoch erst heute hier eintreffenden D. D. U. S. = Dampfer „Kronprinz“ ankommt.

Angeichts dieser Tatsache ist man berechtigt, an das Reichspostamt in Berlin die Frage zu richten, wie es möglich ist, daß für einen Teiler der Sendungen nicht die am achten Januar von Berlin abgehende und am achtundzwanzigsten in Darassalam eintreffende französische Post, sondern die am neunten Januar von Berlin expedierte und frühestens am neunundzwanzigsten hier zu erwartende deutsche Post benutzt wurde.

Dies bedeutet für uns eine unangenehme Überraschung, welche um so unangenehm ist angesichts der an sich schon wenig zufriedenstellenden normalen Postverbindung, zwischen der Heimat und der Kolonie.

Gouverneur v. Rechenberg trifft, soweit unsere Nachrichten reichen, heute Nachmittag mit dem fahrplanmäßigen Zug in Darassalam ein.

Wissmann-Denkmal. Nachdem über die Klagefrage des Wissmann-Denkmal zwischen Excellenz Lindquist und den Darassalamern völlige Übereinstimmung erzielt worden war, hat der Unterstaatssekretär den Herzog Johann Albrecht, als Vorsitzenden des Denkmalkomitees, von der getroffenen Wahl telegraphisch benachrichtigt und die Antwort erhalten, daß der Herzog der Wahl zustimme. Der Kaiser, der das Darassalamer Wissmann-Denkmal geschaffen, Herr Adolf Kühle, gedeckt nunmehr am 12. März ds. Js. hier einzutreffen, um die Aufstellung des Denkmals persönlich vorzunehmen. Da Excellenz Lindquist etwa im April von seiner großen Reise zurück erwartet wird, so ist begründete Aussicht vorhanden, daß er der feierlichen Einweihung des Denkmals wird beiwohnen können.

Schadenfeuer. In der Nacht vom 27. zum 28. Januar brach in der Gasse im Eingeborenenviertel Feuer aus. Das Feuer, das zunächst nur die Ecke eines Hauses ergriffen hatte, wäre mit Leichtigkeit zu löschen gewesen, wenn die Schwarzen sofort Sand auf dasselbe geworfen hätten; da dies aber nicht geschah, breitete es sich schnell aus und vernichtete in kurzer Zeit 7 Häuser. Eine Anzahl von Europäern war an der Brandstelle zugegen und versuchte, sich aktiv an den Löscharbeiten zu beteiligen. So dankenswert und loblich jede Hilfe in gefährlicher Stunde ist, so möchten wir doch darauf hinweisen, daß das aktive Eingreifen von Privaten, sobald die Brandleitung d. h. der Bezirksamt auf der Brandstelle erscheint, nur im Einverständnis mit dem Bezirksamt zu geschehen hat und vor allem Aufträge von Privatpersonen an die A. L. A. besser unterbleiben, da sonst leicht eine Verwirrung eintritt, die dann mehr schadet als nützt.

Herr Hauptmann v. Hassel, der Führer unserer Darassalamer Kompagnie, scheidet aus dem Dienst der Schutztruppe, um sich als Ansiedler in Usambara niederzulassen. Hauptmann v. Hassel stand in Deutschland bei Regt. 84 von Marstein, er wurde Leutnant am 21. 9. 89, Oberleutnant am 27. 1. 97 und Hauptmann am 18. 4. 03. Der Schutztruppe gehörte er seit dem 1. April 1903 an. Vor seinem Eintritt in dieselbe war er eine Zeit lang zum 1. Seebataillon und zum Füsilierregiment 86 kommandiert. Als Schutztruppenoffizier bekleidet er die Stelle eines Kompagniechef in Darassalam, Lindi und Mahenge. Dort hatte er die schweren Monate des letzten Aufstaus durchzumachen, da gerade seine Station eine der am meisten gefährdeten war. In seiner letzten Dienst-

periode war v. Hassel wieder Kompagniechef in Darassalam. Eine rechte Freude mag es ihm gewesen sein, am Geburtstag des Kaisers seinem Kommandeur bei der Parade seine Kompagnie zum letzten Male vorzuführen zu können und mit diesem Ereignis seine militärische Laufbahn abzuschließen. Darassalam sieht den auch in Bürgerkreisen allbeliebten Offizier ungern nach Usambara ziehen; und doch wollen wir Usambara einen solchen Mann gönnen. Muß doch dann allmählich das Gerede der Anhänger des Systems Rechenberg verstummen, als seien unsere Pflanzler und Ansiedler in Usambara mit mehr oder weniger zahlreichen Ausnahmen kavalierische Existenzen, wenn Männer wie v. Hassel in ihre Reihe treten.

Die Pest in Darassalam. Das Medizinalkommissariat gibt durch öffentlichen Anschlag vom 29. Januar bekannt, daß Neuerkrankungen und Todesfälle an Pest nicht vorgekommen sind.

Von 157 auf Pest untersuchten Ratten war eine pestkrank. (0,6%).

Mit D. D. U. S. = Dampfer „Kronprinz“ verläßt Herr Bezirksamtssekretär Berner, der seit April 1908 hier die Tätigkeit eines Eingeborenrichters ausgeübt hat, unsere Stadt, um ten auf Urlaub fahrenden Bezirksamtman von Songea in seinem Amt zu vertreten. Herr Berner hat es verstanden, in seiner unter dem Regime Rechenberg so schwierigen Stellung als Eingeborenrichter durch seinen Gerechtigkeitsinn und durch seine Strenge im rechten Moment und am rechten Ort sich das Vertrauen der Farbigen und der Weißen in gleichem Maße zu erwerben. Wir sehen ihn mit Bedauern scheiden und wünschen ihm für seine Tätigkeit in Songea denselben Erfolg wie hier.

Innenpost. Die Abfertigung der Innenposten findet am Dienstag den 2. Februar statt. Postschluß am gleichen Tage 10 Uhr Vormittags.

Postschalter-Deffnung am Sonntag. Morgen ist der Postschalter von 4—5 Uhr Nachmittag geöffnet.

Die eiserne Bark „Concordia“ die, wie wir s. Bt meldeten, für die Firma May Steffens norwegisches Holz hierher brachte, hatte gestern Nachmittag das Löschen der Ladung beendet. Heute früh ging das Schiff im Schleppe des Gouvernementsdampfers „Rufiji“ nach Zanzibar in See, um dort die letzten aus Holz und Zement bestehenden Frachten auszuladen und dann die Reize nach Australien anzutreten.

Aus Ghinda trifft morgen der Reichter „Askan“ der Deutschen Ostafrikalinie hier ein. An demselben werden im hiesigen Schwimmdock Instandsetzungsarbeiten vorgenommen.

Bezirksamtliche Bestrafungen in der Zeit vom 23. bis 29. Januar: Wegen Diebstahls pp.: 7 Angeklagte mit zusammen 14 Monaten 5 Tagen Kettenhaft und 1 körperlichen Züchtigung; wegen Körperverletzung: 1 Angeklagter mit 3 Monaten Kettenhaft; wegen anderer Vergehen und Übertretungen: 9 Angeklagte mit zusammen 1 Monat 29 Tagen Kettenhaft, 5 körperlichen Züchtigungen und 1 Geldstrafe.

Letzte Telegramme.

England und Deutschland.

London, d. 23. Januar. Der englische Minister des Auswärtigen, Sir Edward Grey, sagte im Verlauf einer großen Rede, welche er in Goldstream hielt, nach langen Monaten voll politischer ernsther Besorgnisse wäre jetzt eine Zeit gekommen, welche zu irgend welchen Beschränkungen keinerlei Anlaß gäbe. Das oesterreichisch-türkische Abkommen wäre durchaus zufriedenstellend und geeignet, die Aussichten für eine Einigung auch mit

den anderen Großmächten wesentlich zu verbessern.

Des weiteren erklärte Grey, daß die Auseinandersetzungen zwischen England einerseits und Frankreich sowie Rußland andererseits viel dazu beigetragen hätten, das gegenseitige Vertrauen auf Freundschaft und Lebensliebe zu stärken.

Vor allem betonte er, es wäre erfreulich, daß Deutschland und Italien erwiesenermaßen sich ehelich bestrebt zeigten, an der Erhaltung des Friedens mitzuarbeiten, sodas nach seiner Ansicht ernste Reibungen mit diesen beiden Mächten nicht zu befürchten seien. Er hätte das feste Vertrauen, daß der Besuch König Eduards in Berlin viel dazu beitragen werde, im deutschen Volk das Vertrauen zu Englands freundschaftlichen Absichten zu stärken.

Anarchisten begehen Straßenraub.

London, d. 24. Januar. In Tottenham (bei London) hielten zwei Fremde ein Automobil auf, welches Lohngeher zu einer Fabrik bringen sollte. Sie erschossen den Chauffeur und sprangen mit dem geraubten Gelde auf einen elektrischen Straßenbahnwagen. Durch Schreckschüsse, welche sie nach rechts und links abgaben, zwangen sie den Wagenführer, die höchste Geschwindigkeit einzustellen. — Polizisten nahmen mit Motor- und Zielwägen die Verfolgung auf. Bei Walthamton gelang es, die Mörder dingfest zu machen. Insgesamt wurden bei dieser Affaire drei Menschen getötet und 17 verwundet. Die Mörder schossen eine Weile blindlings um sich und begingen dann Selbstmord.

Ein späteres Telegramm besagt, daß die beiden Verbrecher russische Anarchisten seien. Die Jagd auf dieselben erstreckte sich auf eine Entfernung von 2 1/2 deutsche Meilen.

Dampfer-Zusammenstoß.

London, d. 24. Januar. Der Dampfer „Republic“ der White Star Linie, welcher mit 460 Menschen an Bord die Reise nach dem Mittelmeer antrat, stieß bei Nantucket (Insel vor New-York) mit einem unbekanntem Fahrzeug zusammen.

Sämtliche Passagiere wurden durch einen die Unglücksstelle passierenden Dampfer gerettet. Kurz darauf versank die „Republic“ in den Fluten.

Nach einem späteren Telegramm kollidierte die „Republic“ mit dem italienischen Dampfer „Florida“, welcher erheblich beschädigt wurde. Die „Florida“ nahm die 460 Passagiere der „Republic“ über. Von hier gehen dieselben an Bord der „Baltic“, welche auf dem Wege nach New-York ist.

Vier von den „Republic“-Passagieren wurden bei dem Zusammenstoß getötet.

Von der französischen Flotte.

London, d. 24. Januar. Der bekannte Senator Humbert hat schwere Anklagen gegen das französische Marinedepartement erhoben. Er behauptet, daß Kriegsschiffe, deren Bau man bereits in den Jahren 1903 und 1904 begann, bis heute noch nicht armiert wären.

Zum Schiffsunglück bei New-York.

London, d. 25. Januar. Vier Zwischendeck-Passagiere der „Florida“ sind infolge der Kollision getötet worden.

Die „Republic“, welche sich im Schlepptau auf dem Wege nach New-York befand, sank diese Nacht. Menschen waren nicht an Bord.

Die „Baltic“, welche die Passagiere der „Republic“ sowie der „Florida“ übernommen hatte, ist in Sandy Hook (New-York) angekommen.

Die „Florida“ ist in New-York angekommen.

Das kriegesfreundige Bulgarien.

Sofia, d. 27. Januar. Das 10. bulgarische Infanterie-Regiment ist in kriegsmäßiger Ausrüstung zur Verstärkung der an der türkischen Grenze liegenden Division abmarschiert. Die Abreise der Truppen hat im Publikum hohe Erregung ausgelöst. Das Geschäftsleben in Bulgarien stockt völlig.

So hat sich beim Wassertragen, da wo es noch nötig ist, eine Art Akfordarbeit ausgebildet, indem die Träger übernehmen, drei der vorerwähnten Wassereimer täglich an Ort und Stelle zu bringen; sie nehmen morgens deren zwei zusammengebunden auf den Kopf und holen nachmittags den dritten; auf diese Weise legen sie bis zu vierzig Kilometer täglich zurück. Uebrigens kommt die Städterarbeit auch auf den Pflanzungen, namentlich beim Kautschuk sammeln, vor. Daß die Kaufirma einen Sanitätsdienst eingerichtet hat, braucht nur nebenbei erwähnt zu werden; die Eingeborenen erwarten, wie jeder weiß, der in Afrika gereist ist, von jedem Weißen ärztliche Behandlung, und erst recht von einem großen Unternehmen. Dieses muß aber auch bei dem starken Zusammenströmen von Menschen mit den Behörden bei den gesundheitspolizeilichen Maßregeln Hand in Hand gehen. So wurde kürzlich von einem Transport von 2000 angeworbenen Leuten ein guter Teil als krank wieder nach Hause geschickt.

Vor uns liegt in gelben Strichen die Mattasteppe. Im Hintergrunde, leicht blau gefärbt, die Berge von Kilossa. Der Tag geht zur Neige. Das Feilschen und Scherzen in der Markthalle läßt nach. Auf einmal vernimmt man aus der Ferne schmetternde Hörnerklänge. Es ist wohl die Schutztruppenkompagnie, die von der Tagesübung zurückkehrt? Es fehlen aber die Pfeifer, die am frühen Morgen beim Ausrücken unsere b-famant-n Marschweisen gespielt haben. Näher kommt der Lärm, kein Hörnerblasen ist es, sondern ein fröhliches Luten in die Kalebasseninstrumente in fernen Innern noch belibt sind. Es ist eine Safari. Der weiße Reisende ist seinem Troß vorangereilt und laßt sich irgendwo bei Bekannten oder Unbekannten. Zuerst kommen einige

Polizisten mit dem 7ler auf Schulter. Es ist also ein Beamter. Dann folgen die Träger mit schweren und leichten Kisten, Zelt, Bett, Lehnstuhl, und allen möglichen Gepäckstücken, auf denen die Reiseausrüstung der Träger selbst, bunte Decken, grelle Grasmaten und Wasseralebassen, lange Stücke von Zuckerrohr, an denen die Leute während des Gehens zu lauen pflügen, und was sonst noch verschmirt ist. Im Zuge wird auch eine Ziege mitgeführt, um frisches Schlachtfleisch abzugeben; einige der Träger oder Askari haben ihre Frauen mitgenommen, eine trägt gar ihr Kind auf der Hüfte. Alle sind guter Dinge und singen aus Leibeskräften, denn die Karawane ist hier, am vorläufigen Endpunkt der Bahn, am Ziele angelangt. In geschlossener Linie rückt sie auf den Lagerplatz, der Reisende kann mit seinen Leuten zufrieden sein und ihnen für den Abend eine reichliche Beikost von Fleisch spenden. Bald weiß man, wer er ist. Er kommt über Mahenge aus Neu-Vangenburg am Nyassasee und hat „nur“ 35 Tage gebraucht. Seit 6 1/2 Jahren hat er keine Eisenbahn gesehen. Auch nicht viele Weiße, denn er ist ziemlich schweigsam geworden, aber nicht mürrisch, und taut bald im Gespräch auf. Dort oben im Süden trägt man europäische Kleider, kein Weiß oder Khaki, und der Reisende mußte sich letzteres in Gestalt alter Uniformstücke für die Ankunft in den niederen Gegenden beschaffen. Doch die Kultur nimmt ihn freundlich auf, einige Tage später erscheint er auf dem Europadampfer in einem atelosen Klauenanzug, die Romantik des Hinterwaldes und der Safari ist für ihn vorläufig zu Ende. Für Morogoro ist es wohl die letzte Safari aus so weiter Entfernung, Kilossa, dann Kilimatinde, kommt jetzt an die Reihe. Je kürzer die Entfernung,

um so besser für den Beamten, denn er erhält, da er auf Heimaturlaub reist, das übliche Tagegeld von 3 Rp. täglich nicht, es werden ihm nur zehn Träger gestellt, und, da unterwegs unwirtliche Gegenden durchschritten werden müssen, muß viel Proviant mitgenommen werden; somit muß er mehr als doppelt so viel Träger nehmen und hat, wenn ich die gewöhnlichen Lohnsätze zugrunde lege, von den 450 Rp., die Lohn und Kost der Leute ausmachen mögen, etwa 300 für seinen Teil zu bestreiten, außer seinen persönlichen Bedürfnissen. Sold und Verpflegung der Askari stellt der Fiskus. Wenn man dieses Rechenexempel einige Hundertmal für die Kolonie wiederholt, wird es offenkundig, wie teuer sich die Romantik für den Fiskus, die Beamten und die Privaten stellt, solange kein genügendes Bahnetz ihnen Erleichterungen bringt. Ich habe später die Leiden und Freuden der Safari selbst gekostet und werde darüber zu berichten haben.

Personalmeldungen.

Stemmermann, Oberleutnant, hat ein Patent seines Dienstgrades erhalten.

Sungels, Oberarzt in der Schutztruppe für Südwestafrika, in die Schutztruppe für Deutschostafrika versetzt.

Der Abschied mit der gesetzlichen Pension bewilligt Stieler v. Seydelkamp, Leutnant und Dr. Schelle, Stabsarzt, diesem unter Erteilung der Erlaubnis zum Tragen seiner bisherigen Uniform.

Hierzu 3 Beilagen u. No. 3 der „Amtl. Anzeigen für Deutschostafrika.“

Max Steffens, Daressalam

Delphin-Filter

liefern bakterienfreies Trinkwasser

Fleisch- und Gemüse-Konserven

Charlotte Erasmi, Lübeck

Kameelhaar-Decken

Calwer Vereinigte Deckenfabriken.

98 erste Preise, darunter 54 goldene Medaillen etc.



R. Weber.

Specialität: Fallen für Löwen, Tiger, Hyänen, Leoparden, Schakale etc.

Rud. Weber's „Selbstschüsse“.

Illustrirte Preislisten über sämmtl. Rud. Webersche Erfindungen gratis.

R. Weber älteste deutsche Raubtierfallenfabrik Haynau in Schlesien
ogr. 1871. Kaiserl., Kgl. Hoflieferant. Gegr. 1871.

Weltruf
haben R. Webers Raubtierfallen,
Jagd u. Fischereiartikel.

Hotel und Restaurant

Zum Schwarzen Adler

(Vorm. Hotel zur Krone.)

Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.
Alle Sorten Getränke stets gekühlt auf Lager.

☛ Kegelbahn neu renoviert ☛

Cleo Singer.

Malchen Kimmel

Photogr. Handlung u. Anstalt

Eigene Werkstatt für Bildereinrahmungen

Platten, Papiere und
Chemikalien

nur erster deutscher Firmen.

Alle Bedarfs-
gegenstände für Amateure.

Porträt, -Landschafts-,
Illustrations-Photographien.

Uebernahme

aller Amateurarbeiten.

Moderne Albums.

Größte Auswahl in Ansichtskarten.

Dobbertin, Daressalam.

☛ Am Strand nächst der Post. ☛

Sachsen

in der Fremde verlangen in ihrem
Interesse gratis u. franko Proben.
ihrer Heimatztg. vom Verlag der Sach-
sen-Post, Dresden-A. Güterbahnhofstr. 12

Die besten deutschen Hausmittel!

Anker-Pain-Expeller.

Seit vierzig Jahren vieltausendfach bewährt als zuver-
lässigste schmerzstillende Einreibung bei Gicht, Rheuma-
tismus und Erkältungen.

Anker-Sarsaparillian

reinigt und erneuert das Blut. Vorzüglichstes Mittel bei
Säfteentmischung, Hautausschlägen, auch in veralteten
Fällen. Schafft neues Leben! — Glänzende Zeugnisse.

Erhältlich in den Apotheken und Drogerien.

Alleinige Fabrikanten

F. Ad. Richter & Cie., Rudolstadt (Thür.)

Bedeutendste Fabrik pharmazeutischer Spezialitäten in ganz Deutschland.
Weitere Verkaufsstellen werden errichtet.

Nur echt  mit Anker

Carl Becher

Daressalam

Mit R. P. D. „Kronprinz“ u. „Erna Woermann“ treffen ein:

Stacheldraht.

Kreuzhacken, Schaufeln,
Spaten, Aexte,
Buschmesser,
Brecheisen, Handsägen,

Spannsägen, Brettsägen,
Quersägen, Stichsägen,
Mauerkellen,
Rauhbankhobel,

Schlichthobel,
Schrubbhobel, Putzhobel,
Gesimshobel,
Hobeleisen.

Eisenträger.

Schraubhaken,
Bildernägel, Bilderösen,
eiserne und Mess. Vor-
hangschlösser,

eiserne und mess. Char-
niere, Schubriegel,
Schlossriegel,
Aufsatzbänder für Türen
und Fenster,

Weissblech Kupferdraht,
Disseln, Stahlbandmaasse,
Bohreinsätze Nagelbohrer
Anschweissenden.

Aluminiumfarbige Moskitogaze.

Dingeldey & Werres

Erstes Deutsches Ausrüstungsgeschäft für Tropen, Meer, u. Stoffe.

(Früher: v. Tippelskirch & Co.)

Berlin W. Potsdamerstr. 127/128.

Telegramm-Adr.: TIPPOTIP.

Code: Staut & Hundius 1882/1891. A. B. C. 5th Edition.

Eigene Fabrik.

Lieferung aller für den
Tropengebrauch
bestimmten Gegenstände
in bester Qualität und nach
den neuesten Erfahrungen.



The Germans to the front.
(Eingetragene Schutzmarke).

Kostenanschläge und
Kataloge werden auf
Wunsch kostenlos und
frei zugesandt.

Vertreter für R. F. P. Huebner's Jagdbüro in Mombasa (Britisch-Ostafrika).

Telegramme.

Eine Regierung verklagt die Presse.

London, d. 18. Januar. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat gegen die Zeitungen „New-York Works“ und „Indianapolis News“ einen Prozeß wegen Verleumdung angehängt. Die genannten Blätter hatten sich abfällig über die Panama-Kanal-Vorlage geäußert, welche am 16. vorigen Monats zur Verhandlung gestanden hatte, und zwar unter Zuhilfenahme unwahrer Voraussetzungen.

Ein Prozeß dieser Art ist seit dem Jahre 1793 in den Vereinigten Staaten nicht vorgekommen. Die Verteidiger der angeklagten Zeitungen sind teilweise der Meinung, daß das Vorgehen der Regierung verfassungswidrig ist.

1120 Millionen-Mark-Anleihe.

London, d. 18. Januar. Die russische Anleihe ist zum Kurse von 88 1/2 in London zur Rechnung aufgelegt und findet in dortigen Finanzkreisen gute Aufnahme.

Fünfmal überzeichnet.

Nach einem Londoner Telegramm vom 19. Januar ist die russische Anleihe dort vier bis fünf Mal überzeichnet worden. Die für den Continent bestimmten Anteile sind noch nicht zur Ausgabe gelangt.

Die friedliebenden Großmächte.

London, d. 19. Januar. Sämtliche Großmächte versuchen der Reihe nach die bulgarische Regierung zu bestimmen, die der Türkei angebotene Entschädigung zu erhöhen, um eine endgültige friedliche Beilegung der gegenseitigen Differenzen zu beschleunigen. Gleichzeitig haben sie der Türkei den Rat gegeben, einen versöhnlichen Geist zu zeigen, um dadurch möglichst jegliche weiteren Komplikationen zu vermeiden.

Jaurès wittert die Amerion Marokkos.

London, d. 19. Januar. Der Sozialistenführer Jaurès brachte in der französischen Deputiertenkammer eine Debatte über Marokko in Fuß. Im Verlauf derselben schloß er die Regierung die Anlage ins Gesicht, dieselbe beabsichtige die endgültige Annexion Marokkos. Die Regierung erhielt jedoch von der Kammer ein Vertrauensvotum von 380 gegen 98 Stimmen. Außerdem stimmte die Kammer der Bewilligung des Nachtrag-Etats von 20 Millionen Mark für militärische Operationen in Marokko zu.

Teddy Roosevelt und die „Eingeborenen“-Frage.

London, d. 19. Januar. Im Verlauf einer längeren in New-York gehaltenen Rede verbreitete sich Präsident Roosevelt über die Wohlthaten, die den farbigen Rassen durch die Ausbreitung der Weißen über die ganze Welt erwiesen würden. Besonders hob er die segensreichen Wirkungen der englischen Herrschaft in Indien hervor. Er meinte, Indien würde aus politischen Wirren und Blutvergießen nicht herauskommen, sobald es nicht mehr die Zügel der englischen Regierung jähle.

Die Erde wackelt überall.

London, d. 19. Januar. In Smyrna wurde heute ein heftiges Erdbeben verspürt. Mehrere Häuser in Phoea stürzten zusammen. Drei Menschen wurden getötet.

Eduard in Berlin.

London, d. 19. Januar. Die Berliner haben es nun doch durchgedrückt, daß König Eduard von der Stadt im Rathaus empfangen wird.

Die Stadtverordneten scheinen weder Mittel noch Kosten, um den Empfang mindestens ebenso würdig zu gestalten, wie derjenige, welcher unserem Kaiser seiner Zeit in der Guildhall zu London bereitet wurde. Es werden großartige Vorbereitungen getroffen. Der Kaiser zeigt persönlich hohes Interesse für die Ausschmückung der Stadt und inspizierte bereits mehreremals die Dekorationsarbeiten.

Reggio — Messina.

London, d. 19. Januar. Die Gegend an der Straße von Messina ist immer noch unruhig. Heute gab es wieder zwei Erdstöße. Es fällt heftig Schnee. Die Kälte ist außerordentlich streng.

Ein englischer Dampfer von chinesischen Zollwächtern beschossen.

Hongkong, d. 20. Januar. Ein Offizier eines chinesischen Zollboots feuerte zweimal auf das englische Dampfschiff „Chenpa“, welches im Hafen von Samsui mit Holzflößen kollidierte. Der Kapitän der „Chenpa“, Mr. Lewindon, verhaftete den Attentäter mit dem Revolver in der Hand. Ein Bericht über den Vorfall ist bereits dem englischen General-Konsulat in Kanton übermittelt worden.

Vom Phoea Erdbeben.

London, d. 20. Januar. Der durch das Erdbeben in Phoea angerichtete Schaden ist bedeutend größer, als man anfänglich annahm. Acht Menschen sind umgekommen.

Das Gehalt des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika.

Washington, d. 20. Januar. Letzte Nachrichten aus Washington besagen, daß der Senat eine Vorlage verabschiedet hat, welche das Gehalt und die Reiseausgaben des Präsidenten von 75 000 Dollar auf 100 000 Dollar erhöht.

Messina — Flottenstation.

London, d. 20. Januar. Die italienische Regierungskommission hat die Verhältnisse in Messina auf das eingehendste geprüft und ist zu dem Entschiede gelangt, daß Messina lediglich eine Flottenstation bleiben soll, welche mit den denkbar weitgehendsten Bequemlichkeits- und Sicherheits-Vorrichtungen ausgestattet werden wird.

Erderschütterungen in Manila.

Manila, den 20. Januar. Der in der Südwestecke der Insel Luzon liegende Vulkan Lagnos war gestern Nacht in heftiger Tätigkeit. Mächtige Lavaströme machten sämtliche Fahrstraßen unpassierbar. Ob Verluste an Menschenleben zu beklagen sind, ist amtlich noch nicht gemeldet. Jedoch wird angenommen, daß die Umwohner, gewarnt durch anfänglich schwache Erdstöße, sich rechtzeitig in Sicherheit bringen konnten.

Japaner in Amerika.

London, d. 20. Januar. Nach einer offiziellen Kundgebung des Gouverneurs von Kalifornien, welche kurz nach einer Konferenz mit den Führern der Gesetzgebenden Körperschaft stattfand, ist die Regierung fest davon überzeugt, daß keinerlei Gesetzesvorlagen eingebracht werden, welche sich gegen die in Kalifornien eingewanderten Japaner richten.

Hochzeit in Indien.

London, d. 21. Januar. Mit fürstlichem Pomp hat in Kalkutta die Hochzeit von Lady Violet Elliot, der jüngsten Tochter des Vizekönigs von Indien, Earl of Minto, mit Lord Charles Fitzmaurice stattgefunden.

Ueber hundert indische Fürsten und Edle wohnten dem Empfang bei.

England's König in Berlin.

London, d. 21. Januar. Auf seiner Berlin-Reise wird König Eduard u. a. von dem Earl of Crewe, Viscount Althorpe, Baron Grenfell und Admiral Bosanquet begleitet werden.

England's Aeroplan-Pech.

London, d. 21. Januar. Im Feldlager von Abberhot unternahm Mr. Charles Hardinge, welcher den früheren, erfolglosen Militär-Aeroplan nach einem neuen Plan umgearbeitet hat, zwei kurze Ausflüge. Während des letzten Fluges stürzte der Aeroplan aus einer Höhe von zehn Fuß zur Erde ab. Die Maschine wurde zerschmettert, jedoch niemand der Insassen verletzt.

Dreihundert Häuser vernichtet.

London, d. 21. Januar. Nach letzten Nachrichten aus Smyrna sind durch die Erdstöße im Phoea-Distrikt 300 Häuser zerstört worden. Viele Menschen wurden getötet.

König Eduard an der Spree.

London, d. 21. Januar. Sowohl in der gesamten deutschen Presse wie im Publikum wird die Deutschland-Reise des Königs von England auf das eifrigste diskutiert. Allgemein setzt man große Erwartungen in dieselbe im Interesse einer engeren freundschaftlichen Annäherung der beiden stammverwandten Nationen. Ursprünglich war seitens des Magistrats ein großes Fest im Rathaus geplant. Diese Idee ist jedoch auf Wunsch Kaiser Wilhelms aufgegeben worden. Es wird lediglich eine zwanglose Theegesellschaft arrangiert werden, um König Eduard Gelegenheit zu geben, sich mit den Stadtverordneten über städtische Angelegenheiten zu unterhalten.

Vom Zusammenschluß Südafrikas.

Capstadt, d. 22. Januar. Die Beratungen über die „Cape Union“ (den verwaltungstechnisch engeren Zusammenschluß der südafrikanischen Staatsverbände) sind so gut wie beendet. Soweit verlautet, ist man sich in aller großen Fragen einig geworden. Nur betreffs der Wahl der Hauptstadt konnte man keine Einigung erzielen. Die schärfsten Rivalen sind Kapstadt und Pretoria. Sollte jedoch zwischen diesen beiden Städten kein Ausgleich geschaff- werden können, wird wahrscheinlich Bloemfontein als Metropole gewählt werden.

Kein Geld an Rußland.

London, d. 22. Januar. In der französischen Deputiertenkammer haben die Sozialisten Protest dagegen eingelegt, daß Frankreich die russische Anleihe offiziell unterstütze. Denn das wäre nichts weiter als Millionen wegwerfen, um ein Heer von Agenten zu besolden, welche die Korruption förderten. Weiterhin heiße das nur den Todeskampf des Pazismus verlängern und die Unabhängigkeit von Persien vernichten.

Der Staatssekretär des Auswärtigen, Mr. Richon dagegen trat d. für ein, daß es für Frankreich eine unabänderliche Notwendigkeit sei, aus politischen, ökonomischen und finanziellen Gründen sich Rußland als Verbündeten zu erhalten.

Katastrophe in den Diamant-Minen.

Johannesburg, d. 22. Januar. Heftige Regengüsse haben in mehreren Minen am Witwatersrand Dammbreche zur Folge gehabt. Viele Menschenleben sollen verloren sein. Allein in einer Mine sind 10 Weiße und 150 Eingeborene ertrunken.

Ein späteres Telegramm meldet: Während 24 Stunden sind in Johannesburg 7 Zoll Regen gefallen. Die Niederschläge dauern fort. Die Witwatersrandmine — auch „The Knights“ genannt — ist bis zur sechsten Etage überflutet. Zwei Europäer und einige Eingeborene konnten gerettet werden. Jedoch gelten 9 Europäer und 140 Farbige als verloren.

Vom russischen Millionen-Pump.

London, 22. Januar. Derjenige Teil der russischen Anleihe, welcher auf dem Kontinent begeben wird, gelangt mit einemagio von 1 1/2 % zur Ausgabe.

Nach neuerlichen Zeitstellungen hat sich auf Grund der Zuteilungslisten ergeben, daß die Anleihe in England knapp dreimal überzeichnet worden ist.

Deutsche Kolonien.

Deutsch-Südwestafrika.

Die ersten Regen im Bereich der Otavi-bahn. Infolge eines Wolkenbruches zerriß am Nachmittag des 3. Dezember der Bahnkörper der Otavi-bahn bei Kilometer 208 in dem Augenblick, als der Zug 16 über denselben fortfuhr. Durch schnelles Aufreißen des Regulators gelang es dem Lokomotivführer, die Lokomotive, den Wassermagen und einen 16-Wagen noch über den brechenden Damm herüberzuführen, während 4 beladene Güterwagen entgleisten und umstürzten. Noch in der Nacht wurde mit Aufräumungsarbeiten unter strömendem Regen begonnen und bis zum 5. Dezember früh die Strecke wieder fahrbar gemacht.

Gleichzeitig traten, so schreibt die „D. S. W. Ztg.“ ungeheure Regengüsse zwischen Otjivarongo und Otowakujwi auf, sodaß die Bahn von Kilometer 317 bis 326 überschwemmt, die Durchlässe ausgewaschen und der Bahnkörper zum Teil zerstört wurde. — Durch Zusammenziehung aller verfügbaren Bahnarbeiter gelang es auch hier, weiteren Zerstörungen Einhalt zu tun und bis zum 7. Dezember die Strecke fahrbar zu machen. — Darnach war zu hoffen, daß der regelmäßige Betrieb am 7. Dezember wieder aufgenommen werden konnte. — Es traten aber neue Regengüsse unterhalb Omaruru auf, die in der Nacht vom 7. zum 8. Dezember ca. zwischen Kilometer 190 bis 201 den Bahnkörper zum Teil forttrissen, Brücken gefährdeten und bei Kilometer 171 durch einen 14 m hohen Damm brachen. — Trotz der großen Erschöpfung, in der sich sowohl das weiße Aufsichts- wie das schwarze Arbeiter-Personal nach den Anstrengungen der vorhergehenden Tage befand, gelang es mit Anspannung aller Kräfte vom 7. bis 8. Dezember durch Einbauen von Durchlässen, Herstellung von Steinschüttungen usw. die Bahn vollständig fahrbar und in betriebsfähigeren Zustand zu setzen, so daß mit dem 10. Dezember der vollständige Betrieb wieder aufgenommen werden konnte.

Neue Weine. Neuerdings sind in London Versuche angestellt worden, um saurere deutsche und französische Weine mit den süßen und schweren der Kapkolonie zu mischen. Der Erfolg ist ein recht guter gewesen! Deutsch-Südwestafrika wird unzweifelhaft in absehbarer Zeit größere Mengen Wein produzieren, auch dieser wird, ähnlich dem vom Kap, wahrscheinlich schwer und süß sein. Es ist anzunehmen, daß man später solche süßen südwestafrikanischen Weine ebenfalls mit deutschen Weinen wird mischen können. Dadurch könnte sich vielleicht der Absatz heben lassen.

Bei einer Kronlandversteigerung in Witboon wurden kürzlich für eine Farm von 20 000 ha volle Mt. 40 000.—, also für den Hektar 2 Mt., erzielt. Wenn im Witboiland für eine Farm, die nicht am Fischfluß gelegen, bereits 2 Mt. für den Hektar bezahlt werden, so ist das ein recht gutes Zeichen. Das Gouvernement hat es unter solchen Umständen gar nicht nötig, die Preise für Farmland zu erhöhen, sie steigen ganz von selbst.

Vorkommen von Tantalit. In der Nähe des Swakopflusses, noch nicht 100 Kilometer von Swakopmund entfernt, ist vor längerer Zeit ein Erzvorkommen entdeckt worden, das Bedeutung zu erlangen verspricht. Man hat nämlich Tantalit, ein Erz gefunden, das ein sehr teures Metall: Tantal enthält. Die Elektrotechnik verwendet Tantal zur Herstellung der Metallfäden in den sogenannten Tantalampfen, die sich als sehr stromsparend erwiesen haben.

Kamerun.

Kameruner Schutztruppe. In dem Etat für 1909 sind bekanntlich für Kamerun 25000 Mt. vorgezogen für Truppenanwerbungen in Ostafrika. Zur Begründung dieser Forderung wird darauf hingewiesen, daß die Kameruner Schutztruppenoldaten freigeworbene Soldaten sind, die in der ersten Zeit nur in fremden Kolonien oder in Liberia angeworben wurden. Das war ein großer Vorteil, weil sie keinerlei Beziehungen zu den Eingeborenen des Schutzgebietes hatten. Infolge Vermehrung der Schutztruppe war man aber genötigt, in letzter Zeit auch Inländer anzustellen, weil die Anwerbung von Ausländern überall erschwert wurde. Dadurch verschob sich das Verhältnis von Inländern zu Ausländern in der Schutztruppe immer mehr, so daß jetzt auf einen Ausländer zwei Inländer kommen. Diese Entwicklung birgt eine Gefahr in sich. Es soll deshalb der Versuch gemacht werden, in Deutschostafrika für Kamerun eine Kompagnie anzuwerben, mit dem Ziel, im Laufe der Zeit die Zahl der Inländer in der Kameruner Schutztruppe wieder auf die Hälfte der Gesamtstärke zu beschränken.

Fortf. auf der 4. Seite dieser Beilage.

Hoflieferanten Seiner Majestät des Königs von Preussen, Deutschen Kaisers.

WALBAUM, LULING
GOULDENB. & CO. SUCCRS.
REIMS
Gegründet 1785.

Heidsieck & Co.

wird in folgenden
Dasirungen geliefert

Monopole

„SEC“ (halb trocken) „DRY“ (sehr trocken)
„GOUT AMERICAIN“ (trocken)

Vertreter R. Vogel, Hamburg Aufträge durch Hamburger Exporthäuser erbeten.

Bekanntmachung.

Um einen Anhalt für die Ermittlung der **Gewerbesteuer für das Jahr 1909** zu gewinnen, fordere ich sämtliche Gewerbetreibenden des Bezirks Daressalam hierdurch auf, bis spätestens 5. Februar 1909 einen Nachweis über den jährlichen Reingewinn ihres Gewerbes einzureichen.

Die zu entrichtende Steuer beträgt 4 Prozent des jährlichen Reinertrages, oder falls die Höhe des Reinertrages nicht zu ermitteln ist, 1 1/2 Prozent des Umsatzes.

Ist kein Reinertrag oder ein solcher von weniger als 150 Rp. erzielt worden, so ist bei Betrieben, deren Anlage- und Betriebskapital 40000 Rp. und mehr beträgt, ein Jahressteuerbetrag von 1 pro Tausend des Anlage- und Betriebskapitals zu erheben, jedoch nicht mehr als 400 Rupie.

Der Kaiserliche Bezirksamtman.

Schlammerei Sailer & Thomas

empfeht stets frisch

Flomenschmalz
Verkauf pfundweise in Dosen von 4 Pfd. an

Sauerkohl in Fässern

Salzgurken in Fässern

Voll- und Fettheringe

Käse
Schweizer-, Holländer -, Tilsiter.

Warme Knackwurst
täglich von 5—7 Uhr abends

Knoblauchwurst

Schinken
roh und gekocht

Mettwurst
grobe und feine

Ochsenfleisch
gesalzen und geräuchert.

Aufschnitt ff. Fleischwaren

HANSING & Co. Hamburg

Daressalam Bagamoyo Zanzibar Mombasa Muansa Entebbe.

Einfuhr Ausfuhr Bank Kommission

Leichterei Löschen und Verladen

Spedition auch durch Träger ins Innere

Schiffsabfertigung — Kohlenlager

Vertreter für

Chartered-Bank of India Australia
and China

Dynamit Actien-Gesellschaft
vorm. Alfred Nobel & Co.

Fried. Krupp. Actien Gesellschaft
Gruson Werk, Civilabteilung

Bergwerks- u. Landwirtschaftliche
Maschinen

Entfaserungsmaschinen
Ballpressen etc.

Verein Hamburger Assecuradeure

Norddeutsche

Versicherungs-Gesellschaft.

A. Strandes, Bombay

Lloyds Unter-Agenten.

Albingia Versicherungs Act.-
Gesellschaft.

(Abteilung Feuerversicherung)

Korrespondenten für: Bank of Africa Ltd.
National Bank of South Africa Ltd.

Afrika-Hotel Tanga.

Das erste und vornehme Hotel
am Platz.

Große luftige Zimmer
Küche unter Leitung
europ. Köchin.

„The East African Standard“

Erste und älteste Zeitung in
Britisch-Ostafrika und Uganda.
Erscheint in
Mombasa, — Britisch-Ostafrika
dem Ausgangspunkt der Uganda
Bahn und dem nächsten Wege zu
den neu entdeckten Goldfeldern.
Bringt immer die Neuesten Nachrichten
Abonnementpreis pro Jahr einschl.
Porto: für Britisch-Ostafrika Rp. 12. —
für die anderen Länder Rp. 13 1/2.

Charlotte Zimmermann

Platzvertretung Daressalam
für

Heinrich Jordan

Königlicher Hoflieferant, Berlin.
Neu eingetroffen:

Herrensocken

**Filet-Unterhemden u.
Jacken**

poröse Macco-Jacken
mit kurzem Aermel, groß-
maschig geknotet.

**poröse Unterbeinkleider
Hosenträger**

**halbgraue u. farbige
Sockenhalter**

**halbfertige Kostüme,
Röcke, Blousen.**

Stickereien.

Straußenzucht in Deutsch-Südwestafrika.

II.

Schon von dem Augenblick an, als der Farmer sich daran macht mit der Straußenzucht zu beginnen, wird er möglichst alles Raubzeng auszurotten haben. In erster Linie ist da natürlich der Leopard zu nennen, dem er gehörig mit Fallen zu Leibe geht. Das andere Gefindel, wie Schakale, Hyänen, Wildkatten, Mottkatten u. s. w. beseitigt man am besten mit Strychnin; wilde Hunde müssen selbstverständlich ebenfalls vergiftet werden. Paviane, die manchmal die Küken fangen, um damit zu spielen, wobei sie die kleinen Vögel verletzen, darf man in der Nähe der Straußenfarm nicht dulden. Wenn nur einige dieser Tiere aus einem Trupp mit der Büsche erlegt werden, verlassen die übrigen wenigstens für einige Zeit die Gegend. Von fremden Eingeborenen wird der Farmer seinen Platz säubern und seinen eigenen wird er nie erlauben, Hunde zu halten; auch muß er sich noch sehr überlegen, ob er selbst einen solchen halten will, denn auch der beste Hund jagt zuweilen und kann großen Schaden anrichten. Herumstreifende Raffenkörbe müssen ohne weiteres mit Gift unschädlich gemacht werden.

Während nun die jungen Strauße heranwachsen, muß der Farmer daran gehen, einen „Kamp“ herzustellen. Diese Arbeit verursacht natürlich einige Kosten, aber Pfähle kann er wahrscheinlich auf der eigenen Farm schlagen, und Draht wird auch nicht allzu teuer werden, da die Regierung Beihilfen dazu gewährt. Er kann auch zuerst eine Umzäunung aus Dornzweigen herstellen, aber auf die Dauer wird diese auch kostspielig, besonders wegen der fortwährend notwendig werdenden Ausbesserungen, zudem gelingt es den Straußen zuweilen, aus einem Dornkraal herauszukommen, wenn z. B. ein starker Wind die Büsche umgeweht hat. Es ist dann nicht leicht, die Vögel wieder zurückzubringen.

Besser ist jedenfalls ein Drahtzaun, wenn er auch mehr kostet. Diesen macht man gewöhnlich 142 cm hoch, wozu 4 Drähte genügen, wenn es sich nicht darum handelt, auch andere Tiere, wie Schafe, mit in derselben Umzäunung oder sie daraus fern zu halten. Uebrigens ist es nicht vorteilhaft, Schafe mit Straußen zusammen zu weiden, da beide so ziemlich dieselben Kräuter suchen. Anders ist es mit Rindvieh, das man ohne Schaden in demselben „Kamp“ lassen kann; für dieses genügt natürlich auch ein Zaun von vier Drähten. Den untersten der Drähte zieht man gewöhnlich in einem Abstand von 52 cm vom Boden, die drei anderen verteilt man in gleichen Zwischenräumen auf die übrigen 90 cm. Die Pfähle werden zum Durchziehen der Drähte durchbohrt; man nimmt sie recht stark und setzt sie 50 bis 60 cm tief in die Erde, und 3,5 bis 5 m auseinander. Vorteilhaft ist es, verzinkten Draht zu benutzen, da derselbe nachts besser als der schwarze zu sehen ist, so daß die Vögel sich nicht so leicht durch Dagegenlaufen verletzen.

Es ist zu empfehlen, den „Kamp“ recht geräumig zu machen, oder nach und nach mehrere herzustellen, so daß gewechselt werden kann, um der Weide Zeit zu geben, sich zu erholen; auch schließt man gern Futterbusch mit ein, und feuchte Niederungen am Flußbette, wo immer grünes Gras vorhanden ist. Je besser

die Weide ist, desto weniger braucht man trockene Zeiten zu befürchten, man hat es dann nicht so bald nötig, die größeren Strauße zu füttern. So lange die Vögel noch jung sind, müssen sie allerdings soviel Grünfutter bekommen, wie sie fressen mögen. Sollte es bei sehr großer Trockenheit vorkommen, daß ältere Vögel auch in dem geräumigen Kamp nicht mehr genügend Futter finden, so muß ebenfalls Luzerne, dazu auch ein Pfund Mais am Tage gegeben werden. Während der wilde Strauß wohl selten Wasser aufsucht, gewährt man dem eingesperrten doch besser die Möglichkeit zu trinken, denn in der Freiheit kann er sich genug saftige Kräuter suchen, wenn er auch, um diese zu erreichen, manchen Kilometer zurücklegen mag.

Während eigentliche Krankheiten des Straußes fast kaum bekannt geworden sind, hat doch der Vogel außerordentlich unter Eingeweidewürmern zu leiden, und zuweilen geht er daran ein; meistens ist daran schuld, daß ihm ein zu kleiner Raum zur Verfügung steht. Der Strauß nimmt nämlich alles auf, was er sieht, darunter auch Unrat, und kann man sich leicht vorstellen, wie schnell sich die Würmer dadurch unter einem Trupp verbreiten.

Mit dem vierten Jahr wird der Strauß fortpflanzungsfähig. Man bringt dann die Paare in besondere, kleinere „Kamps“, wo sie so wenig wie möglich gestört werden. Muß man aber doch einmal in den „Kamp“ gehen, so soll man stets einen Dornbusch mitnehmen, um sich damit die häufig sehr heftig angreifenden Vögel vom Leibe zu halten. Die Gefahr ist durchaus keine eingebildete, denn, während wilde Strauße nicht weit genug vom Menschen flüchten können, sind zahme zuweilen geradezu lebensgefährlich zubringlich und haben nicht selten Unheil angerichtet. Hält man dem Vogel einen Dornbusch entgegen, so wird er zwar einige Male versuchen, heranzukommen, gelingt ihm dies aber nicht, so läßt er bald ab. Sollte sich aber doch einmal jemand im „Kamp“ ohne Busch überraschen lassen, so tut er am besten, sich, mit dem Gesicht dem Boden zugewendet, niederzuwerfen, es kann ihm so nichts Ernstliches geschehen; da der Vogel mit den Füßen, in deren großen Nägeln er eine gefährliche Waffe besitzt, nach vorn schlägt, kann er den Menschen nicht treffen; er wird allerdings auf ihm herumtrampeln, was ja auch gerade kein Vergnügen, aber doch nicht lebensgefährlich ist.

Wenn der Strauß 8 Monate alt ist, schneidet man zum ersten Mal die Federn; zwar sind sie dann noch nicht sehr viel wert, aber doch schon verkäuflich. Die Stümpfe der Kielfedern, die mit einer Schere, die einer Gärtnerschere ähnlich ist, abgeschnitten worden sind, zieht man erst später, nach genau zwei Monaten, heraus.

Außergerissen werden die größeren Federn nie, da sonst leicht ein Geschwür entsteht, was ein Nachwachsen weiterer Federn an dieser Stelle verhindert. In der Folge schneidet man dann die Federn alle 6 Monate.

Haben Strauße einmal zusammen gebrütet, so nennt man sie Brutpaare; und man kann sie als solche verkaufen. In früheren Jahren wurde in der Kapkolonie für Brutpaare; zumal wenn die Vögel schöne Federn lieferten, und viele Nachkommen hatten, sehr hohe Preise gezahlt; auch heute sind sie noch ziemlich teuer, und für besonders schöne Tiere werden immer noch ansehnliche Preise erzielt. — Wenn die Straußenzucht im Lande richtig in Angriff genommen wird, so werden für Brut-

paare auch hier hohe Preise zu erzielen sein; übrigens wird sich der Farmer wohl lange befinden, ehe er ein derartiges Straußenpaar verkauft.

Häufig genug brüten die Straußenpaare dreimal im Jahre, auch viermaliges Brüten ist beobachtet worden, dies aber wohl nur, wenn den Vögeln die Eier genommen werden, um sie mit der Brutmaschine auszubrüten. Man kann sich selbst sagen, ein wie einträgliches Geschäft es zu werden vermag, wenn man sich mit Straußenzucht befaßt.

Sollen aber die Vögel gedeihen, so hat man auch viel Mühe darauf zu verwenden; der Farmer muß allenthalben selber nach dem Rechten sehen und darf sich nicht auf die Eingeborenen verlassen. Viel Vergnügen macht die Sache jedoch auch, und recht angenehm wird die Einnahme für die verkauften Federn sein, von denen jeder Vogel durchschnittlich 450 Gramm im Jahr liefert. Selbstverständlich herrscht für die Federn heute nicht mehr dieselbe Nachfrage, wie vor annähernd 30 Jahren, damals als die Züchtungsversuche erst kurze Zeit Erfolg hatten; immerhin ist die Sache doch noch recht lukrativ geblieben. Manche Leute glauben, daß Straußenfedern einmal vernachlässigt werden, daß sie einmal ganz aus der Mode kommen könnten; das glaube man nicht, sie sind viel zu schön, als daß sie bei einem annehmbaren Preis ganz unberücksichtigt bleiben würden.

Ein nicht zu unterschätzender Vorteil liegt für uns zur Zeit noch darin, daß Land in Südwest noch sehr billig ist. In der Kapkolonie mußte man schon früher für ein kleine Farm von 1200 bis 1600 ha zirka 3000.— Mark jährlich an Miete zahlen, hier kann man dagegen jetzt noch eine doppelt so große Farm für einen solchen Preis kaufen, die ebenfalls alle Bedingungen zur Straußenzucht bietet. Die Farmpreise werden aber gewiß nach und nach steigen und wer sich noch eine gute Farm zu einem billigen Preise gesichert hat, kann lachen! Man vergleiche nur einmal die Landwerte im Schutzgebiet mit denen Australiens, wo Weide und Wasserhältnisse durchaus nicht viel besser sind, denn dort sind schon Millionen von Schafen verdurftet! Auch die Kapkolonie hat ähnliche Verluste zu verzeichnen, wenn auch die Zahlen nicht so riesig sind.

Einen Maßstab für den Wert von Weideland, wozu natürlich auch das nötige Wasser zum Tränken gehört, gewinnt man, wenn man sich die Höhe der an die australische Regierung gezahlten Weidegelder für Schafe klar macht. Die Besitzer großer Schafherden, deren Zahl sich vielleicht auf 10 000 bis 100 000 Stück belief, besaßen früher oft kein eigenes Land, sondern erwarben von der Regierung das Recht, die Schafe auf Regierungsland weiden zu lassen und zwar für die Summe von 8 Pence für ein Schaf im Jahr. Auf einer Farm im mittleren und nördlichen Teil des Schutzgebietes kann man jahraus, jahrein etwa auf je 3 h 2 Schafe ernähren, das sind für eine Farm von 10 000 Hektar gering gerechnet 6500 Schafe. Dafür würde man in Australien um 1880 herum ein jährliches Weidegeld von rund M. 4300.— an die Regierung entrichtet haben, also eine Summe, mit der man hier zu Lande die Farm schon beinahe zur Hälfte bezahlen kann.

ROTKÄPPCHEN

durch Güte und Preiswürdigkeit bekannte Sektmarke.

KLOSS & FOERSTER FREYBURG a/M.

Aufträge durch deutsche Exporthäuser erbeten.

Milch in Pulverform
mit vollem Rahmgehalt.
Ohne Zucker.

Beste Milch
für Tropen, Reisen,
und Schiffsproviant.

Passburgs



Trockenmilch.

Dauernd haltbar.
In warmen Wasser
leicht löslich.

Geschmack
wie ungekochte
fettreichste Kuhmilch.

Milchkonserven-Fabrik, Duvestedt, Holstein.

Verkaufsstelle Berlin 23.

Ich verrete die Rechtsanwälte

Dr. J. Schultze
und
von der Mosel

bis auf Weiteres.

Wendte
Rechtsanwalt.

Einen tüchtigen, gewissenhaften
und gutempfohlenen

Maschinisten

für eine Sifalentsäuerungs-
anlage sucht Vogtländische
Industrie- u. H.-G., Stein-
bruch bei Tanga.

Spedition

Commission

Arno Roder, Tanga

Postfach No. 13

Uebernahme von Vertretungen.

Verladungen durch eigene Leichter.

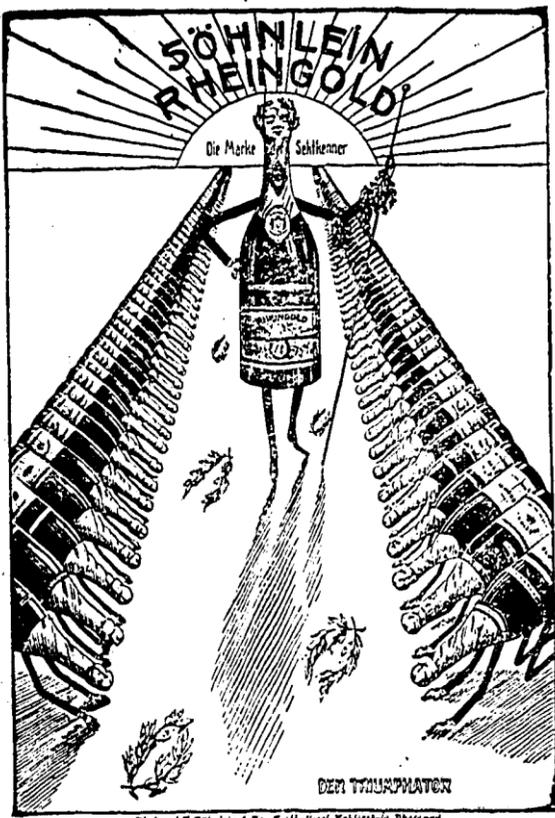
Zollabfertigungen und sämtl. Besorgungen

resp. Einkäufe am hiesigen Platze.

Arbeiter.

mit sechsmonatlicher Verpflichtung liefert bis
auf weiteres

E. Kretschmer, Tabora.



Ferner werden gefordert 13400 Mk. zur Beschaffung von 135 Pferden für die Kameruner Schutztruppe. Es wird beabsichtigt, alle Europäer auf den Märschen beritten zu machen. Um unabhängig von den Eingeborenen zu werden und im Notfall stets Pferde zur Hand zu haben, soll ein ständiges Pferdebeleg in Garua unterhalten werden, aus dem der jährliche Ersatz an Pferden bestritten wird. Weiter werden 28275 Mk. gefordert zur Beschaffung von Fahrzeugen für die berittenen Abteilungen der beiden Sables-Kompanien der Schutztruppe. Von den Residenturen in Garua und Kufferi sollen noch Tributpferde beschafft werden, die zur Berittenmachung von zwei Schutztruppen-Kompagnien dienen sollen. Außerdem sollen elf Zivilstationen noch mit 35 Pferden und 21 Maultieren versehen werden, wofür 14300 Mk. gefordert werden.

Samoa.

— Gouverneur Dr. Solf. Der Gouverneur von Samoa, Dr. Solf, ist mit seiner jungen Gattin am 23. November in Apia wieder eingetroffen. Am 4. Mai dieses Jahres werden 10 Jahre verflossen sein, daß Dr. Solf an der Spitze des kleinen Südsee-Schutzgebietes steht.

Neu-Guinea.

Die deutsche Grenzkommission zur Feststellung der deutsch-englischen Grenze im Südosten unseres Schutzgebietes des Kaiser-Wilhelm-Landes ist nach einer Meldung der Kölnischen Zeitung in Herbertshöhe eingetroffen und hat am 5. Januar mit dem „Seefern“ die weite Reise in ihr Arbeitsgebiet angetreten.

Togo.

— Der Bericht über den Bau der Togohinterlandbahn für den Monat November sagt folgendes: Hinter der Haltestelle Agnewe, die bei km 10,5 auf 43 m Meereshöhe angelegt ist, steigt die Bahn zu der an der Bahnlinie 9 km breiten und durchschnittlich auf 19 bis 20 m Meereshöhe gelegenen Schioniederung ab.

Bei km 17,5 wird die Bahn den Schiofluß, der fast das ganze Jahr hindurch Wasser führt, überschreiten. Nachdem im Jahre 1907 die 300 m unterhalb der Brückenbaustelle gelegenen Kunstbauten der Atafpamstraße, nämlich die Schiodrahtseilbrücke von 23 m Lichtweite, ein gewölbter Durchlaß von 3 m Lichtweite und eine hölzerne Brücke von 10 m Lichtweite zur Bewältigung des Schiohochwassers nicht ausgereicht hatten, wurden für die Bahnbrücke 2 Öffnungen von je 25 m Lichtweite vorgesehen; außerdem wird zur Überbrückung eines Hochwasserarmes des Schio bei km 18,85 eine eiserne Brücke von 12 m Lichtweite dienen. Die zur Ermittlung der Tragfähigkeit des Baugrundes an den beiden Brückenbaustellen nötigen Bodenuntersuchungen führt die Firma Ring und Starck im Auftrage der Bauleitung aus.

Südlich des Schio ist der Bahnkörper bis km 16,4 fertiggestellt; doch haben die häufigen starken Regen des Monats November Nacharbeiten auf der Strecke km 13,5 bis km 15,6 nötig gemacht.

Der Mangel an Schichtweitem ist inzwischen behoben worden. Während die Vorarbeiten im übrigen bis km 50 größtenteils beendet sind, konnte die Festlegung der Bahnlinie durch den bei Hochwasser überschwemmten Teil der Schioniederung km 17,4 bis km 19,1 wegen wiederholten Hochwassers erst im Laufe des November erfolgen. Um den Fortgang der Bauarbeiten nicht aufzuhalten, wurde die Herstellung des Bahnkörpers von km 23,4 bis km 34,5 in Angriff genommen. Bis Ende November waren die Strecken km 27,3 bis km 32,3 und km 33,5 bis km 34,1 fertig und die Strecken km 17,6 bis km 18,0, km 23,4 bis km 24,2, km 32,3 bis km 32,4 und km 34,1 bis km 34,3 in Arbeit. Ende November waren in Tätigkeit 9 Schichten mit zusammen 1500 Arbeitern, von letzteren sind 1250 vom Gouvernement gestellt. Die Versorgung der Bahnarbeiter mit Lebensmitteln und Wasser hat bisher keine Schwierigkeit bereitet.

Der Arbeiterkommissar und der Ende Oktober im Schutzgebiet eingetroffene Bahnarzt Dr. Simon haben ihren Wohnsitz in Tsewie aufgeschlagen.

Bei km 23 wurde in einem die Bahn kreuzenden Höhenzuge Quarzites angetroffen, der sich anscheinend sowohl für Bettungsmaterial als zur Herstellung von Beton eignet; nähere Untersuchungen hierüber sowie über die Mächtigkeit der Kieslager sind im Gange. Als Bettungsmaterial für die ersten 23 km wird Kisten-sand verwendet werden der aus einer bei km 2,0 der Küstenbahn anzulegenden Grube entnommen werden soll.

Als Bahngründe wird ein Streifen von je 50 m Breite zu beiden Seiten der Bahnachse nach jeweiliger Festlegung der Linie durch das Bezirksamt Lome-Land erworben; dieser Streifen wird an den für die Anlage von Bahnhöfen und Halteplätzen in Aussicht genommenen Strecken auf mindestens 75 m verbreitert.

— Ehrung für den Bezirksleiter Mischlich. Dem kaiserlichen Bezirksleiter A. Mischlich in Nete Kratschi, einem der ältesten und verdienstlichsten Beamten unserer Kolonie Togo, ist vom Auslande eine wohlverdiente Ehrung zuteil geworden. Die Akademie der Wissenschaften zu Paris (Institut de France) hat ihm „für Verdienste um die Sprachwissenschaft“ die Volney-Medaille verliehen.

Mischlich, der ein ausgezeichnete Leiter seines Bezirkes ist, hat nicht nur zahlreiche fleißige linguistische Arbeiten veröffentlicht, sondern namentlich auch ein als Lehrbuch des Seminars für orientalische Sprachen in Berlin herausgegebenes Wörterbuch der Hausa-Sprache verfaßt.

Der auch seinerzeit in der Kolonialzeitung besprochene erste Teil: Hauffa-Deutsch zeigt, welcher Fleiß, Arbeitskraft und Sachkenntnis in dem Werke, das der Verfasser in seinen dienstfreien Stunden mit großer Mühe zusammengestellt hat, enthalten ist.

Wir können nur ebenfalls unserer Freude für die Anerkennung der wissenschaftlichen Tätigkeit unseres Landmanns im Auslande Ausdruck geben.

Aus fremden Kolonien.

Portugiesisch-Ostafrika.

— Postsendungen nach Lourenço Marques. In einem Zirkular vom 31. August d. J. hat der Postdirektor der Provinz Mozambique bekanntgemacht, daß der Name des Platzes Lourenço Marques im Postverkehr in Zukunft ausschließlich Lourenço Marques und nicht mehr Delagoa Bay sein soll und daß vom 1. September 1909 ab die hiesige Postbehörde keine Verantwortung für die richtige Ablieferung von Postsendungen übernimmt, die nach „Delagoa Bay“ adressiert sind.

Dahomey.

Eisenbahnen. Nach dem Journal Officiel für Dahomey fährt je ein Zug von Cotonou nach Abomey-Vohicon und umgekehrt an 4 Tagen, von Vohicon nach Agonagou und umgekehrt an 2 Tagen der Woche; zwischen Cotonou und Segboroué verkehren täglich 2 Züge in jeder Richtung.

In derselben Nummer ist eine Aenderung des Ausnahmetarifs für den Maistransport nach Cotonou nebst den Bedingungen für seine Anwendbarkeit veröffentlicht.

Die Fracht beträgt für eine Entfernung von 0-100 km 0,10 Fr. pro t. und Kilometer von 101-200 km 0,09 " " " " über 200 km 0,08 " " " "

Dieser Tarif ist jedoch nur „anwendbar“, wenn der Frachtberechnung ein Mindestladegewicht von 4 Tonnen und eine Mindestentfernung von 50 km zu Grunde gelegt wird.

An unsere Leser!

Wir erlauben uns, an die Erneuerung der am 31. D. z. abgelaufenen Abonnements ergebenst zu erinnern.

Neu hinzutretenden Abonnenten, welche ihren dauernden oder vorübergehenden Wohnsitz in Europa haben geben wir bekannt, daß die Expedition der Zeitung auch bei Bestellungen, welche an unsere Berliner Geschäftsstelle gerichtet werden, auf Wunsch unter Kreuzband direkt von Daresalam erfolgt.

Anfragen, Bestellungen und Zahlungen, welche aus Deutschland überhaupt Europa an die Deutsch-Ostafrikanische Zeitung zu richten sind, bitten wir wegen der schleunigeren Erledigung derselben an unsere Berliner Geschäftsstelle unter folgender Adresse richten zu wollen: Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42. Alexandrinerstraße 93/94.

Die Expedition der Deutsch-Ostafrik. Ztg.

Compagnie des Messageries Maritimes

Französische Postdampferlinie.

Regelmäßige Verbindung zwischen Zanzibar und Europa. Schnellste Verbindung nach Frankreich, (in 18 Tagen), Deutschland, England, Belgien etc. Regelmäßige Verbindung nach Madagascar und Mauritius.

Nächste Abfahrt von Zanzibar nach Marseille 27. Februar Nachm. ac. D.

Nächste Abfahrt von Zanzibar nach Madagascar, Mauritius via Moroni (oder Mutsamudu) Majotte, Majunga, Nossi Bé, Diégo Suarez, Tamatave und Réunion am 28. Februar ac. D.

Passagepreise (incl. Tafelwein).

Von Zanzibar nach Marseille	Einfaches Billet			Retourbillet		
	I. Cl.	II. Cl.	III. Cl.	I. Cl.	II. Cl.	III. Cl.
	£ 44.—	£ 30.—	£ 16.—	£ 66.—	£ 45.—	£ 24.—

Für die Herren Gouvernementsbeamten, sowie deren Angehörige ermässigen sich die Preise eines einfachen Billets in der I. Cl. und in der II. Cl. um 15%, Missionare und deren Familie erhalten in der I. und II. Cl. auch 15% Rabatt.

Kinder unter 3 Jahren sind frei, vom 3—12 Jahre wird der halbe Passagepreis erhoben.

Ein einfaches Billet hat 1 Jahr Gültigkeit. Passagiere, welche Egypten besuchen wollen, können die Reise in Suez oder Port Said unterbrechen und zur Weiterreise einen anderen Dampfer der Linie von Port-Said oder Alexandrien benutzen.

Retourbillets haben 2 Jahre Gültigkeit. Der Preis hierfür ist der einer einfachen Fahrkarte zuzügl. 50%.

Bei einer Extrazahlung von £ 4.— für I. Cl., £ 3.— für II. Cl. u. £ 1.10 für III. Cl. können Passagiere nach Marseille über die Comoren-Inseln, Majunga, Nossi Bé, Diégo-Suarez, Seychellen, Aden, Djibouti und Egypten fahren.

„Die Gesellschaft (Compagnie) kann nun Passagierbillets für „Brindisi, Neapel und Genua mit Umschiffung in Port-Said oder in Alexandrien auf die Dampfer der „Navigazione Generale Italiana“, zu besonders günstigen Taxen ausstellen. Die Billets können beim Agent der M. M. bezogen werden.“

Regelmäßige Abfahrten auf diesem Wege:
von Krombasa am 27. jeden Monats.
von Zanzibar am 28. jeden Monats.
Ankunft in Marseille ungefähr am 25. nächsten Monats.

Weitere Auskünfte erteilen die Agenten

Traun Stürken & Deuers G. m. b. H.
Daresalam

(Nachdruck verboten.)

Fräulein Davison.

Kriminalroman von Florence Warden. Autorisierte Uebersetzung von M. Walter.

I. Kapitel.

Es war ein heller Sonntagnachmittag im Oktober. Das geräumige aber sehr gemütliche Wohnzimmer in der Villa Aldington diente auch heute als Sammelplatz für die Gäste, die der Hausherr und seine Frau in zwangloser Weise um sich versammelt hatten.

Das in guten Verhältnissen lebende Ehepaar besaß nur zwei bereits erwachsene Kinder, einen Sohn von vierundzwanzig und eine Tochter von sechsundzwanzig Jahren. Während der Sommermonate, die sie stets in der Nähe Londons auf dem Lande verbrachten, sahen sie gerne fröhliche Jugend um sich, und es waren zumeist die Söhne und Töchter ihrer weniger begüterten Bekannten, denen sie im weitesten Sinne Gastfreundschaft gewährten.

Unter diesen befand sich auch ein junger Anwalt namens Gerard Buckland, dem man allgemein wegen seiner hervorragenden Fähigkeiten eine glänzende Zukunft prophezeite. Arthur Aldington, der mit ihm befreundet war, hatte ihn kürzlich bei seinen Eltern eingeführt, und die herzliche Aufnahme, die er in dem gastlichen Hause fand, bewog ihn, öfters in der Familie zu verkehren. Wegen seiner gesellschaftlichen Schüchternheit hielt er sich aber zumeist an die Tochter des Hauses, die sich seiner auch freundlich annahm. Während die übrigen jungen Leute, die er zum größten Teil nicht kannte, munter zusammen lachten und scherzten, p'auderte sie auch heute mit ihm und zeigte ihm die verschiedenen Photographicalbums, die auf dem Tische lagen.

Gleich eines der ersten Porträts fesselte ihn lebhaft; es war das Bild eines jungen Mädchens, dessen feingezogene Züge eine nicht gewöhnliche Intelligenz verrieten.

„Was für ein interessantes Gesicht!“ rief Gerard unwillkürlich aus.

„Ja,“ stimmte Rose bei. „Die Besitzerin desselben ist auch in ihrem Wesen so interessant und dabei hübsch. Ihr Vater, der Hauptmann war, verpekulierte sein großes Vermögen; er hinterließ der Familie bei seinem Tode kaum genug, ihr Leben zu fristen. Früher besaßen sie außer ihrer Stadtvilla noch eines der schönsten Landgüter; jetzt wohnen sie irgendwo in einem kleinen Bauernhaus.“

Gerard erwiderte nichts, blickte aber mit steigendem Interesse auf das Bild des schönen, so früh vom Schicksal verfolgten Mädchens.

„Wie es scheint, bewundern Sie Nora so sehr wie alle, die sie kennen,“ bemerkte Rose lächelnd.

„Ich dachte an ihre Leidensgeschichte,“ entgegnete Gerard, sichtlich verlegen, daß seine Gedanken erraten worden waren.

„Nun, sie wird sicher einmal eine gute Partie machen,“ warf Rose leicht hin, „und ihre jüngere Schwester ebenfalls, denn die ist fast noch hübscher.“

„Ich meine, es müßte recht hart für ein junges Mädchen sein, nur um des Geldes willen zu heiraten,“ äußerte Gerard nachdenklich.

„Da haben Sie ja Recht,“ gab Rose zu. „Ich bezweifle auch, ob Nora es tun würde, aber wenn ein sehr hübsches Mädchen plötzlich verarmt, denkt man naturgemäß zuerst an eine reiche Heirat für das selbe.“

„Wohl wahr!“ nickte Gerard; bevor er jedoch noch etwas hinzufügen konnte, wurde die Türe geöffnet und das lebhaftige Ebenbild des von ihm so bewunderten Porträts schritt über die Schwelle. Alles Blut strömte ihm zum Herzen, als er den Blick auf die Eintretende richtete.

Sie war von mittlerer Größe und schlankem, ebenmäßigem Wuchs, eine blasse Brünnette mit feinen Gesichtszügen und dunklen, klugen Augen. Während die Anwesenden sie lebhaft begrüßten, hielt sich Gerard im Hintergrund, eine Gelegenheit abwartend, sich ihr vorzustellen. Die Bewunderung, die er schon ihrem Bild gezollt, steigerte sich noch, nun er sie in Wirklichkeit vor sich sah; nur stützte ihn ihre fast dürftige Toilette. Solche Schönheit, dachte er, verlange eine andere Umrahmung als das einfache Wollkleid, die abgetragene Jacke und den schmucklosen Strohhut.

Je länger er sie betrachtete, desto deutlicher empfand er, daß gerade dieses Mädchen am meisten dem Ideal entsprach, das er sich in seiner Phantasie geschaffen und einmal in einem weiblichen Wesen verwirklicht zu sehen hoffte.

Rose Aldington, die sein Interesse an dem Bilde ihrer Freundin nicht vergessen hatte, machte ihn am Teetisch mit ihr bekannt. Nora schien Gefallen an ihm zu finden, denn es entspann sich eine lebhaft Unterhaltung zwischen ihnen, die nach kurzer Zeit, durch ein allgemeines Gesprächsthema der Gäste angeregt, auf das Gebiet der Frauenfrage hinüberspielte.

„Was haben wir von den Rechten?“ bemerkte Nora achselzuckend. „Es klingt sehr schön, sich selbständig machen, einen Beruf wählen, usw. Dazu gehört aber nicht nur der Wille sondern auch die Macht. Und die werden wir nie erlangen.“

„Warum nicht?“ widersprach Gerard. „Sind nur erst die Schranken gewisser Vorurteile endgültig beseitigt, so steht der Frau wohl jedes Feld offen, auf dem sie ihre Fähigkeiten betätigen kann.“

Diese Schranken werden aber niemals gänzlich fallen,“ entgegnete Nora in bestimmtem Ton. „Die Vorurteile sind zu tief eingewurzelt, um nicht für viele immerwieder einen Hemmschuh zu bilden. Sehen Sie z. B. meine Mutter! Sie hat eine Menge Vorurteile, besonders in wichtigen Dingen. Und damit steht sie durchaus nicht vereinzelt — sie repräsentiert den gewöhnlichen Typus. Glauben Sie mir — lieber sähe sie mich tot als in einer Stellung, die ihr unwürdig oder für eine Frau unpassend erscheint.“

„Ihre Frau Mutter gehört zur alten Generation,“ wandte Gerard ein. „Ein neue — und zu der gehören Sie zweifellos auch — hat andere Ansichten.“

Nora seufzte leise. „In manchen Dingen stimme ich doch mit meiner Mutter überein. Wie sie, wünschte auch ich, daß es genügend Beschäftigung für die Frauen gäbe, in der sie Befriedigung fänden, ohne von ihrer Würde einzubüßen.“

„Der Wunsch ist in unserer Zeit gewiß nicht unerfüllbar,“ bemerkte Gerard.

„In der Theorie vielleicht,“ gab Nora zu, „nicht aber in der Praxis. Ich werde Ihnen das gleich an mir selbst vordemonstrieren.“

Es heißt, man brauche nur seine Fähigkeiten zu verwerten um reichlich zu verdienen. Ich habe absolut keinerlei Talent.“

Gerard sah sie ungläubig an. „Das kann ich mir gar nicht denken,“ sagte er kopfschüttelnd. „Sie besitzen sicher irgendwelche Fähigkeiten, die Sie nur noch nicht recht erkannt haben.“

„Warum sprechen Sie mir Talente zu,“ unterbrach sie ihn ungeduldig, „wenn ich Ihnen versichere, daß sie mir gänzlich fehlen?“ Ein flüchtiges Lächeln glitt über Gerard's Züge. „Weil — entschuldigen Sie den Ausdruck, mein Fräulein, — weil Sie zu pfliffig aussehen.“

Nun lachte sie ebenfalls. „Das haben mir andere auch schon gesagt, allein der Schein trügt oft. Einfältig bin ich allerdings nicht, aber ich verstehe wirklich nichts Besonderes — außer einem, und das mag ich nicht eingestehen.“

„Was ist es?“ begann er sie auszuforschen. „Spielen? Singen? Malen.“

Sie schüttelte bei jeder Frage den Kopf. „Nein, nein,“ wahrte sie ab, „ich werde es Ihnen nicht verraten. Übrigens — wenn Sie es wüßten, würden Sie mir garnicht zureden, diese Fähigkeit auszunutzen.“

„Bitte sagen Sie es mir!“ drängte er. „Vielleicht könnte ich Ihnen doch den rechten Weg zur Verwertung Ihres geheimnisvollen Talentes angeben.“

Wieder lachte Nora, dann öffnete sie rasch ihre Hand und hielt ihm einen silbernen Taschenbleistift hin.

Gerard starrte sie verblüfft an. „Das ist ja mein Eigentum!“ rief er in höchstem Erstaunen aus. „Wie gelangte es Ihnen —?“ „Er stockte; sie aber erwiderte halb ernst halb scherzend, während ihr das Blut heiß in die Wangen stieg: „Das ist mein einziges Talent. Taschenspielerkünste! Würden Sie mir wirklich raten, damit mein Brot zu verdienen?“

Gerard vernichte, hielt jedoch an der Behauptung fest, es müsse Mittel und Wege geben, diese seltene Geschicklichkeit nutzbar zu machen. Noch stritt er mit Nora über diesen Punkt, als Rose, die die Manipulation mit dem Bleistift bemerkt hatte, ihre Freundin aufforderte, der Gesellschaft einige Proben ihrer Fingerfertigkeit vorzuführen. Nora erklärte sich gern dazu bereit, und die zauberhafte Gewandtheit, mit der sie verschiedene Gegenstände den Platz wechseln oder verschwinden und wieder auftauchen ließ, erregte stets von neuem Staunen und Bewunderung.

Als sie sich bald nachher verabschiedete, folgte ihr Gerard auf die Straße und bat, sie zum Bahnhof begleiten zu dürfen, was sie aber entschieden, wenn auch nicht unfreundlich ablehnte. „Darf ich Sie besuchen?“ fragte er zögernd.

Sie sah ihm offen ins Gesicht. „Auch das nicht. Meine Mutter hat den Wechsel unserer Verhältnisse noch nicht überwunden; sie scheut sich, Menschen bei sich zu sehen, weil wir in einem ganz einfachen Bauernhaus wohnen. Eigentlich auch nur Vorteil, aber ich muß Rücksicht darauf nehmen. Wenn wir wieder in London sind, will ich Sie es wissen lassen.“

„Auf welche Weise?“ fragte Gerard begierig.

„Arthur und Rose Aldington können Ihnen stets unsere Adresse angeben.“

„Darf ich hoffen, Sie gelegentlich wieder bei dieser Familie zu treffen?“

„O gewiß!“ nickte sie unbefangen. „Ich gehe ja öfters hin; es wird mich freuen, Sie dort zu sehen.“

Sie reichte ihm die Hand zum Abschied und entfernte sich rasch. So stark war aber der Eindruck, den sie auf Gerard gemacht hatte, daß er in den nächsten Tagen an nichts anderes zu denken vermochte, als an dieses stolze und doch so liebevolle Mädchen, dessen blasses Gesicht mit den klugen, braunen Augen immer wieder vor ihm auftauchte. Er wurde nun ein häufiger Gast bei den Aldingtons, allein seine Hoffnung, Nora dort wieder zu begegnen, erfüllte sich nicht. Sie kam nicht mehr in die Villa, und da er sich schließlich schämte, so oft hinzugehen, blieb er dem trüblichen Kreise mehrere Monate hindurch fern. Dann aber hielt er es nicht länger aus und erkundigte sich bei Arthur Aldington nach der Verschwendung.

Dieser zuckte die Achseln. „Ich weiß nicht, was mit Nora geschehen ist,“ erklärte er. „Wir haben sie in der

Zwischenzeit nicht einmal gesehen; erst vorgestern —“ Er hielt plötzlich inne und schob die Frage ein: „Sie waren ganz weg in Fräulein Davison, nicht wahr?“

„Ich bewunderte sie allerdings,“ gestand Gerard, „wollte sie auch besuchen, doch das gestattete sie mir nicht, indem sie erklärte, es sei ihrer Mutter peinlich, andere zu Zeugen ihrer veränderten Lage zu machen.“

Arthur lachte spöttisch auf. „Pah! Das war alles Unsinn. Frau Davison ist ein stilles, bescheidenes Wesen. Nicht sie, sondern Nora schämt sich ihrer jetzigen Armut. Sie wickelt Mutter und Schwester um den Finger und beherrscht sie völlig. Wenn Fräulein Davison es wollte, würde ganz London bei ihr verkehren.“

Gerard hörte ihm verwundert zu, machte aber keine Bemerkung.

„Sie ist überhaupt ein sonderbares Mädchen,“ fuhr Arthur fort. „Vorgestern traf ich sie auf der Straße — zum ersten Mal wieder nach mehreren Monaten. Sie sah hübsch aus und war hochlegant angezogen. Als ich sie ansprach, wurde sie sehr verlegen, sagte mir auch nicht, wo sie wohnte, nur, daß ihre Mutter in Brighton und ihre Schwester in einem Pensionat in Richmond sei. Ich fragte sie, weshalb sie sich gar nicht mehr bei uns blicken ließe. Sie habe so viel zu tun gehabt, entschuldigte sie sich, versprach jedoch, uns am nächsten Morgen zu besuchen. Sie kam aber nicht.“

„Lebt sie in London?“

„Das weiß ich nicht. Es muß ihr jedenfalls sehr gut gehen; den Eindruck macht sie wenigstens.“

Diese Mitteilung erregte Gerard's Interesse im höchsten Grade, und in der stillen Hoffnung, der Zufall oder ein gütiges Geschick werde ihn wieder mit dem von ihm so bewunderten Mädchen zusammenführen, begab er sich am folgenden Sonntag zu den Aldingtons.

Was er hier erfuhr, wirkte wie ein kalter Wasserstrahl auf seine neubelebten Gefühle. Rose Aldington erzählte nämlich, sie habe Nora in einem Warenhause prächtig gekleidet in Gesellschaft eines sehr unbedeutend aussehenden Mannes getroffen, sei aber von der Freundin völlig unbeachtet gelassen worden.

„Wahrscheinlich hat sie irgend einen ungebildeten Geldprohen geheiratet,“ schloß Rose ihren Bericht, „den sie mir nicht gern vorstellen wollte.“

Verheiratet! Dieses eine Wort zerstörte jede Hoffnung, machte allen etwaigen Träumen und Wünschen ein jähes Ende. Mit dieser Möglichkeit hatte Gerard gar nicht gerechnet, und nun überraschte ihn der Gedanke in unangenehmster Weise.

Er gab sich Mühe Nora Davison zu vergessen, was ihm jedoch nicht recht gelingen wollte, obgleich sie gänzlich aus seinem Gesichtskreis verschwunden war.

Schon blühten die Rosen im Freien, als er eines Tages bei einem Rundgang durch eine Gemäldeausstellung eine Gruppe von Personen bemerkte, deren Mittelpunkt zwei junge Mädchen von auffallender Schönheit bildeten.

Auf den ersten Blick erkannte er die eine der jungen Damen — es war Nora Davison. Wie wunderbar hatte sie sich verändert! Wie prächtig stand ihr das elegante Crêpekleid und der Hut mit den roten und bordeauxroten Straußfedern! Das andere junge Mädchen, wahrscheinlich ihre Schwester, war eine hübsche Blondine von höchstens siebzehn Jahren, ebenfalls in äußerst kleidsamer Toilette.

Gerard schlug das Herz, als er sich Nora näherte und sie in seiner gewohnten schüchternen Weise begrüßte. Zu seiner Freude reichte sie ihm mit einem Lächeln des Erkennens die Hand und nannte ihn bei Namen, woraus er schließen konnte, daß sie ihn gut in der Erinnerung behalten hatte.

„Ich hoffe immer, Sie einmal wiederzusehen,“ sagte er, „allein vergebens. Auch die Familie Aldington wußte nicht, was aus Ihnen geworden war.“

Johannes Steinberg

vorneher: Erster Zuschneider der früheren Firma
v. Tippelskirch & Co.

Lieferant des Reichskolonialamts, Com. der Schutztruppen.

empfiehlt sein

Spezialgeschäft für kompl. Tropen-Ausrüstungen.

**Uniformen u. Effekten für Armee.
Jagd-, Reise-, Sport-Bekleidung,
vornehme engl. Herren-Moden.**

Für die heimkehrenden Herren Offiziere, Beamten
und Unterzahlmeister pp. sowie Mannschaften der
Schutztruppen und die Herren des Gouvernements
werden Heimatsanzüge — Uniform und Civil — in
kürzester Zeit geliefert.

Bestellungen auf Uebersendung von Bekleidung
und Ausrüstung in das Schutzgebiet bei Einsendung
der Masse werden prompt ausgeführt.

Berlin N. W. 7, Neustädtische-Kirchstr. 15.
(Telegr.-Adr.: Tropenkleidung Berlin).

Vorzügl. Küche

HOTEL

Europ. Köchin

Deutscher Kaiser

Ältestes Hotel
am Platze

MOROGORO

Inhaber:

Sailer & Thomas

Original-Fabier-Ausschank

sowie

Vertretung der Brauerei Schultz.

Eigene Soda-Fabrik

Bei jedem Zuge steht ein Wagen den verehrten Gästen zur Verfügung; Bestellungen auf Zimmer werden jederzeit im Daressalamer Zweiggeschäft entgegenommen.

GEBRÜDER BROEMEL HAMBURG.

Spezialgeschäft für

Conservirte Nahrungs- u. Genussmittel

haltbar für die Tropen.

Lieferung franco Bord Hamburg einschliesslich seemässiger Verpackung.

Preislisten werden kostenfrei übersandt.

Mechanische Tischlerei

A. Rothbletz

Leuestrasse 1

gegenüber Hotel Kroussos.



Raubtierfallen

405 Stück Löwen, Leoparden, Hyänen usw. fing in kurzer Zeit Herr Th. H., Plantage M. (D.-O.-Afrika) in unseren unübertrefflichen Fallen. Illustrierter Hauptkatalog über sämtl. Fallen (Löwe bis Gorilla) u. leicht. Fangmethode ausgearbeitet von Staats v. Wacquant-Geozelles über sämtliche Raubzeugarten der Welt gratis u. franco. Vertreter gesucht.

Haynauer Raubtierfallen-Fabrik
E. Grell & Co. Haynau, i. Schl.

== Cigarren-Verhandt-Haus == P. KELLER, Daressalam

Neu eingetroffen

Cigaretten

Maspero Freres
Bouton Rouge
Felucca, Hemely
Double Anchor

Cleopatra m. Korkmundstück
Salem-Aleikum
Kryazi Freres
Neptune, Apis

Deutsche Marine
Prinzess, Memphis
Arovana m. Strohmundstück
Constantin

Zoerners Eier-Cognac ist der Beste!

H. Zoerner, Leipzig, Export Depot: Hamburg.

M. Nette, Daressalam
Spedition u. Commission.
Zollabfertigung.

Sättel, Geschirre, Lederwaren, Spiralmatratzen werden in Bettstellen eingearbeitet

G. BECKER

Sattlerei Polsterei Wagenbau.
Werkstätten für Reparaturen u. Neuanfertigung.

Hotel Kaiserhof Morogoro

Besitzer: **Franz Herms**

Neu erbaut und neu eingerichtet.

Erstklassige Küche Gute Betten

Gespann zu jedem Zuge am Bahnhof. Vorherige telegraphische oder briefliche Anmeldung erwünscht. Zur Besichtigung der Umgegend und ihrer Plantagen steht ein Fuhrwerk zur Verfügung.

Das jedem alten Afrikaner bekannte

Afrika-Hotel Mombassa

13 Vasco da Gama-Strasse. P. O. Box No. 6

ist von Grund auf in neuestem Stil renoviert und übertrifft an Komfort jedes Hotel am Platz.

Direkt am Wasser gelegen.

Aussicht auf Mombasa-Hafen. Tramway-Verbindung neben Post und Zollamt.

C. Schwentafsky



„Ich habe leider wenig Zeit Besuche zu machen,“ entgegnete Nora. „Darf ich Sie meiner Schwester Lillian vorstellen? Sie ist noch in einem Pensionat, hat aber heute einen freien Tag.“

„Sind Sie jetzt hier?“ fragte Gerard, nachdem er sich vor Lillian verbeugt hatte.

„Ja,“ lautete Noras kurze Antwort. „Ich wohne bei Bekannten, meine Mutter hingegen in Brighton.“

Gerard schweig einen Augenblick. Er hätte so gern mehr von ihr erfahren, so gern die Bekanntschaft mit ihr erneuert und sie besucht; ihre abweisenden Worte jedoch bekundeten, daß sie das Letztere gar nicht wünschte.

„Ich — ich —“ stotterte er nach einer Pause verlegen hervor, „ich glaube — die Alingtons sagten, Sie seien verheiratet.“

„Ich danke nicht aus Heiraten,“ gab Nora ruhig zurück.

War es diese Antwort, die ihn plötzlich so kühn machte, daß er die Aeußerung tat: „Sicher haben Sie meinen Rat befolgt und eine passende Verwertung für Ihr Talent gefunden?“

Nora warf ihm einen forschenden Blick zu. „Wie meinen Sie das?“

Diese Frage, auf die er nicht vorbereitet gewesen war, setzte ihn einigermaßen in Verlegenheit. Er konnte sie doch nicht gerade heraus auf die Veränderung hinweisen, die er an ihr bemerkte — ihre jetzige elegante Erscheinung im Gegensatz zu ihrer früheren Dürftigkeit.

„Ich meine,“ erwiderte er endlich mit diplomatischer Vorsicht, „daß ich schon bei unserer ersten Begegnung überzeugt war, Sie würden Ihren Weg machen und,“ fügte er mit unverhohlener Bewunderung hinzu, „nach Ihrem Meißeren zu urteilen, ist Ihnen das auch gelungen.“

„Wir haben ein wenig Glück gehabt,“ sagte sie ausweichend. „Mein Verdienst war es nicht.“

In diesem Augenblick näherte sich ihnen eine ältere, vornehm aussehende Dame, anscheinend die Begleiterin der beiden jungen Mädchen. Nora sprach in vertraulicher Weise mit ihr, unterließ es jedoch Gerard vorzustellen. Dieser wandte sich daher der jüngeren Schwester zu.

„Ermüdet es Sie nicht, so viele Bilder anzusehen, mein Fräulein?“ fragte er, weil ihm gerade nichts Besseres einfiel.

„D nein!“ entgegnete Lillian lebhaft. „Es ist immer ein Festtag für mich, wenn Nora mich mitnimmt. Da interessiert mich alles — weit mehr als diejenigen Leute, die das jeden Tag nach Belieben sehen können.“

„Sie haben Ihre Schwester wohl sehr gern?“

Lillian's Augen leuchteten zärtlich auf. „Ich schwärme für Nora,“ sagte sie warm. „Sie ist so klug, so schön und so gut zur Mama und mir. Daß es uns jetzt viel besser geht, verdanken wir nur ihrer Geschicklichkeit und ihrer Arbeit.“

„Fräulein Davison sagte mir aber einmal, sie habe gar keine Talente,“ warf Gerard ein.

„Nora keine Talente?“ lachte Lillian belustigt auf. „Allerdings, sie behauptet das immer. Und doch verdient sie 800 Pfund jährlich mit Zeichnen und Entwerfen, ohne es vorher gelernt zu haben.“

„Wirklich?“ rief Gerard überrascht aus.

„Ja wohl,“ versicherte Lillian eifrig. „Sie muß zwar sehr angestrengt arbeiten und häufig unterwegs sein, weil die Firma sie oft auf Reisen schickt, aber sie tut's ganz gern, denn sie verdient ja viel dabei.“

Diese Mitteilungen setzten Gerard in berechtigtes Erstaunen. Daß eine Firma ihre Zeichnerin so hoch bezahlte und sie auch für das Geschäft reisen ließ, erschien ihm fast ungläubhaft. Zudem bedurfte es doch eines längeren Studiums, um sich die nötigen Kenntnisse für diesen Beruf anzueignen. Wie war es Nora gelungen, sich ohne jede Vorbereitung eine solche einträgliche Stellung zu schaffen?

„Sie arbeitet also viel?“ spinn er das Gespräch weiter.

„D ja,“ lautete Lillian's Antwort, „wunderbarerweise findet sie aber doch noch Zeit Mama und mich öfters zu besuchen und sich mit ihren Freunden zu amüsieren. Lady Jennings, bei der sie lebt, sagt, sie sähe nie einen Bleistift in ihrer Hand, wenn sie zu Hause sei. Allerdings hat Nora in der Nähe der Regentstraße ein kleines Atelier, wo man sie nicht stören darf. Da arbeitet sie manchmal stundenlang. Ich wünschte,“ schloß sie mit einem leisen Seufzer, „ich wäre so klug wie Nora.“

Gerard mußte unwillkürlich über diese letztere Aeußerung lächeln. Er stand eben im Begriff, den hübschen Backfisch betreffs dieses Punktes zu beruhigen, als Nora zu ihnen trat und die Schwester zum Ausbruch mahnte. Sie verabschiedete sich freundlich von Gerard, ohne ihm jedoch Gelegenheit zu geben, mit Lady Jennings bekannt zu werden und war bald seinen Blicken entschwunden.

In Gedanken aber beschäftigte er sich noch lange mit ihr. Sie erschien ihm als ein vollkommenes Rätsel, was ihn natürlich doppelt reizte und den Wunsch in ihm erweckt, das Geheimnis, das sie umgab, um jeden Preis zu ergründen.

Je mehr er über das Gehörte nachdachte, desto fester wurde seine Ueberzeugung, Lillian müsse sich in Betreff des Gehaltes ihre Schwester im Irrtum befinden. Entweder gab Nora ihr gegenüber eine so hohe Summe an, damit es die ihrigen nicht bedrücken sollte, daß sie so gänzlich für sie sorgte oder sie hatte noch eine besonders einträgliche Nebenbeschäftigung, um ihr Einkommen zu erhöhen.

Den Gedanken, sie sei zur Bühne gegangen, verwarf er sofort. Eine Künstlerin mit solcher Gage hätte ja unbedingt eine gewisse Vorbildung haben müssen; auch wäre ihr Name nicht unbekannt geblieben. *Stf. fgt.*

Knorr's Echswurst

enthält alle Nähr- und Geschmacksstoffe einer guten Fleischsuppe. Man braucht nur mit Wasser zu kochen. Eine Wurst von 1/2 Ko. gibt 12 Teller gehaltreiche Suppe.

Koche mit „Knorr“.

Postnachrichten für Februar 1909.

Tag	Bezeichnung der Beförderungsegelegenheiten	Bemerkungen.
2	Ankunft eines Gov.-Dampfers von Mombasa, den Nordstationen und Zanzibar	
5	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach den Südstationen	
6	Ankunft eines englischen Postdampfers von Aden in Zanzibar	Post ab Berlin 15. 1.
6	Ankunft des R. P. D. „Admiral“ von Durban über Lindi und Kilwa.	
7	Abfahrt des R. P. D. „Admiral“ nach Europa	
7	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Gouverneur“ nach Bombay	Post an Berlin 26. 2.
10	Ankunft des R. P. D. „Erna Woermann“ von Europa	
11	Abfahrt eines englischen Postdampfers von Zanzibar nach Aden	Post ab Berlin 22. 1.
12	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Reichstag“ von Bombay	Post an Berlin 5. 3.
13	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Reichstag“ über Ibo und Mozambique nach Durban	
13	Abfahrt des R. P. D. „Erna Woermann“ über Bagamojo und Zanzibar nach Kilwa	
16	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Südstationen	
19	Ankunft des R. P. D. „Bürgermeister“ von Europa	Post ab Berlin 30. 1.
19	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Somali“ von Bombay	
20	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Somali“ über Bagamojo nach den Südstationen	
20	Abfahrt des R. P. D. „Bürgermeister“ nach Durban	
23	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen bis Mombasa	
26	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Somali“ von den Südstationen und Bagamojo	
26	Abfahrt eines Gov.-Dampfers über Bagamojo nach Zanzibar zum Anschluss an die französischen Postdampfer von und nach Europa	
27	Abfahrt eines französischen Postdampfers von Zanzibar nach Europa	Post an Berlin 19. 3.
27	Ankunft des R. P. D. „Prinzregent“ von Durban	
28	Abfahrt des R. P. D. „Prinzregent“ nach Europa	Post an Berlin 19. 3.
28	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Somali“ nach Bombay	
28	Ankunft eines französischen Postdampfers aus Europa in Zanzibar	Post ab Berlin 8. 2.
28*)	Ankunft eines Gov.-Dampfers mit Europapost von Zanzibar.	

Anmerkung. *) Ankunft in Daressalam ev. 1 Tag später, je nach Eintreffen der französischen Post in Zanzibar.

S. & A. Lewinsohn, Dessau

Größtes Schuhwaren-Versand-Haus

Illustrierter Katalog gratis und franko.



Spezial: Tropen- u. Kolonial-Stiefel.

Moskito-Stiefel aus allerbestem pp. Leder, hellbraun, naturfarbig oder gelb. Verschleißmüßige Reit- u. Dienststiefel.

Tausende Paare im Gebrauch! Diese Stiefel entsprechen in jeder Beziehung den höchsten Anforderungen und Vorschriften. Das Paar M. 12,00

Hoher Schnür-Stiefel aus angebranntem od. naturfarb Rindleder mit Doppelsohlen, ca. 34 cm hoch, absolut wasserdicht, farbig, Paar M. 10,35 schwarz, Paar M. 10,35 etwms niedriger, Paar M. 13,40

Versand per Nachnahme. Hälfte Anzahlung.

Unser Lager an Copierpressen

Copierbücher

Copierpäpfe

Copierpinsel

Löschpapier

Löcher

Radirmesser

Radirgummi

Federn

Federhalter

Bleistifte

Rotstifte

Blaustifte

etc. etc.

sei hiermit in höfl. Erinnerung gebracht

Buchhandlung Daressalam, unter den Akazien

Heimats- und Tropen-Uniformen

Tropen-Civil

Extra-Uniformen — Elegante Reiseanzüge

GUSTAV DAMM, Berlin W. 8, Mauerstr. 23.

gegenüber dem Kaiserl. Oberkommando.

Telegramme: Tropendamm Berlin Fernsprecher 16015.

Dorn & Holzmann

Daressalam

empfehlen ihre erstklassigen

Touren-Fahrräder

zu billigen Preisen.

Sämtliche Reservetheile

von uns importierter Fahrräder stets auf Lager.

Reparaturen schnell und billig.



KONRAD SCHAUER

(vorm. R. F. P. Huebner)

Mombasa B. O. Afrika



Ausrüstung u. Organisierung

von

Jagd- u. Wissenschaftlichen Expeditionen Vergnügungsreisen etc. in Ostafrika,

Expeditionen zu festen monatl. Contractpreisen. Bestgeschultes Eingeborenenpersonal für afrikanische Jagd.

Eigenes Laboratorium

zwecks Präparation und fachgemässer Verpackung aller Trophäen und Kuriositäten. —

Jagd- u. Sammlerheim (möbliert) im afrikanischen Hochlande, eine Stunde von der Bahnstation Kijabe entfernt, 8000 Fuss hoch.

Ausgezeichnet. Erholungsort.

Alle weitere Auskunft durch den Inhaber direkt oder durch seine Vertreter in Europa, das Reisebureau der **Hamb. Amerika-Linie Berlin, U. d. Linden**, sowie durch ausführliche Kataloge.

Agenten: in Berlin: Dingeldey & Werres, Potsdamerstr. 127/128; in Hamburg: Otto Dieckmann, Schauenburgerstr. 15/19; in London: Lawn & Alder 1/2 Brackeystreet; in Wien: Gebrüder Hodec, Döblergasse 8.

Geradezu staunenswerte jagdliche Erfolge

hier gewesener Herren, sowie die zahlreichen Zeugnisse allerersten Sportsleute der Welt, sowie vieler hoher Herrschaften sprechen am besten für das gute Renomee dieses Institutes.

ROM

Deutsches Hotel garni

via Sistina 149

(Ecke Piazza Barberini).

Neu eröffnetes Haus mit allem Comfort
Im Zentrum der Stadt.

Zivile Preise. 5% Rabatt den Herren Militärs und Kolonialbeamten.

Um gütigen Zuspruch bittet

OTTO KOERBS

Langjähriger Oberkellner im Hotel Hassler.

Restaurant Hillesheim.

Jeden Abend

Kaltes Buffet

Deutsche Ostafrikanische Bierbrauerei

Wilhelm Schultz, Daressalam Ecke Ring- und Bismarckstr. Telefon No. 8.

Ausschank der Schultz'schen Originalbiere im eigenen Garten. Lager-Bier, Weißbier (Schultz-Weiße), Doppelmalzbier, Porter.

Die in meiner Sodawasserfabrik aus destilliertem Wasser hergestellte Soda ist unbegrenzt haltbar. || Unsere sämtlichen Biere sind ebenso haltbar wie die aus Europa in Flaschen importierten Bräus.

Bestellungen werden direkt erledigt durch die Fabrik oder die Vertretungen **W. Müller & Co., Tanga Sailer & Thomas Morogoro**

Braunbier, wenig alkoholhaltig, ein vorzügliches Getränk. !! Sehr in Aufnahme gekommen!!

Die neuen eigens für die Tropen konstruierten Maschinen sind in Betrieb gesetzt worden, sodass für ein einwandfreies gesundes Bräu garantiert werden kann.

Heinr. Baass

Vertreter für:

Heinrich Jordan

Königlicher Hoflieferant
Berlin S. W. 68

Schuhwarenhaus

Carl Stiller

Berlin S. W. 19

Verkauf nach Originalkatalog ohne Preiserhöhung

Postadresse:
bis Mitte Januar
Wilhelmstal
bis Ende Februar:
Moschi
bis Ende April:
Muanza

Bei direkten Bestellungen bei den von mir vertretenen Firmen ersuche höfl. auf meine „Comm.-No. 19“ Bezug zu nehmen.

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27, Afrika Haus. **HAMBURG.** Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige Postdampfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

Nächste Ankunft von Europa

Dampfer „Kronprinz“ Capt. Volkertsen 30. Januar 1909.
„Erna Woermann“ „ Becher 10. Februar 1909.
„Bürgermeister“ „ Fiedler 19. Februar 1909.

Nächste Ankunft von Bombay

Dampfer „Reichstag“ Capt. Jacobsen 12. Februar 1909.

Nächste Ankunft von Süd-Afrika

Dampfer „Admiral“ Capt. Doherr 6. Februar 1909.
„Prinzregent“ „ Gauhe 27. Februar 1909.

Nächste Abfahrt nach Europa

Dampfer „Admiral“ Capt. Doherr 7. Februar 1909.
„Prinzregent“ „ Gauhe 28. Februar 1909.
„Erna Woermann“ „ Becher 11. März 1909.

Nächste Abfahrt nach Bombay

„Gouverneur“ Capt. Burmeister 28. Februar 1909.

Nächste Abfahrt nach Süd-Afrika

Dampfer „Kronprinz“ Capt. Volkertsen 31. Januar 1909.
„Somali“ „ Greiwe 13. Februar 1909.

Die Reise 120 von Bombay an hier 29. Januar und Rückreise am 7. Februar fällt aus.

Alle Claims wegen zerbrochener resp. beschädigter Colli müssen innerhalb 8 Tagen nach Entlassung jedes Dampfers bei der untenzeichneten Agentur vorgebracht werden. An heutigem acht Tagen ist ein europäischer Angestellter der Agentur zwecks Regelung dieser Claims Morgens von 9-10 Uhr im Zollhaus. Nach diesem Zeitraum angemeldete Ansprüche können keine Berücksichtigung finden.

Nähere Auskunft erteilt die **Deutsche Ost-Afrika-Linie.**

Agentur Daressalam.

Koloniale Volkswirtschaft.

Morogoro-Glimmerwerke.

Herr Prüsse, einer unserer erfolgreichsten Bergbautreibenden in Morogoro hat sein dortiges Unternehmen in eine Gesellschaft m. b. H. umgewandelt. Der bisherige Besitzer behält die Leitung bei und bleibt auch mit einem großen Teil an dem Gesellschaftskapital beteiligt. Für die Leitung in Deutschland ist die Angliederung an das „Deutsche Übersee-Syndikat, G. m. b. H.“ geplant, wodurch sich die Kosten der heimischen Verwaltung sehr niedrig stellen. Die ausführliche Denkschrift, auf die verwiesen wird, errechnet an der Hand eines durchgeführten Beispiels trotz hoher Abschreibungen usw. eine Dividende von 9%. Das ist ein vorteilhafter Unterschied von anderen kolonialen Neugründungen, die in der Regel bei ihren Berechnungen nicht unter 20—30% Dividende versprechen. Namhafte Persönlichkeiten stehen dem Unternehmen außerdem empfehlend zur Seite.

Aus dem Prospekt sei folgendes mitgeteilt: Die deutsche Industrie war bisher beim Bezuge von Glimmer ausschließlich auf den Londoner Markt angewiesen. Der Bedarf an diesem Mineral ist bei uns besonders für die Elektrotechnik ein bedeutender. Trotzdem schon einige Unternehmen in Deutsch-Ostafrika tätig sind, deckt diese Kolonie kaum $\frac{1}{10}$ unseres Verbrauches. An erster Stelle der Förderung stehen zur Zeit die Glimmerwerke des Herrn A. Prüsse dicht an den Eisenbahnstation Morogoro. Nach dem ausführlichen Gutachten des Geologen Herrn Professor Dr. E. Fraas, Konservator am Kgl. Naturalienkabinett zu Stuttgart, kommt der Glimmer daselbst in Gängen vor, wodurch ein bergmännischer regelmäßiger Abbau gesichert ist. Im Gegensatz zu Indien, eines der Hauptausfuhrländer, ist dieses von großem Vorteil, dort ist nur nesterweises Auftreten vorhanden, welches eine gleichmäßige Förderung und Lieferung leicht in Frage stellt. Der Ostafrikanische Glimmer steht bei unserer Industrie in gutem Rufe wegen seiner glatten Spaltbarkeit, Elastizität und Durchschlagsfestigkeit gegen hochgespannte elektrische Ströme. Hervorzuheben sind auch noch die außerordentlich günstige Verkehrslage und die guten Arbeiterverhältnisse. Ein fester Stamm mit der Tätigkeit vertrauter Leute ist daselbst bereits angesiedelt.

Der Ertrag ist mit größtmöglicher Vorsicht auf Grund der bisherigen Ergebnisse und unter Einstellung bedeutend höherer Posten errechnet. Trotz hoher Abschreibungen, Berücksichtigung des gesetzlichen Reserverfonds, Tantiemen und Vortrag auf neue Rechnung, können gemäß der Aufstellung 9 Proz. Dividende verteilt werden. Herr A. Prüsse hatte im 1. Halbjahr 1908 bereits eine Förderung von durchschnittlich 3000 kg Glimmer im Monat. Diese Zahl ist der Berechnung gleichfalls nur zu Grunde gelegt, wie auch nur der von ihm erzielte Durchschnittspreis von Mk. 2,66 für das kg fleckigen Glimmer für die Gesamtförderung in Ansatz gebracht wird. Klarer Glimmer erzielte dagegen einen Preis von Mk. 5,33 also das Doppelte, erstklassige Tafeln bringen sogar Mk. 18.— bis Mk. 20.—.

Die Leitung dortselbst wird der bisherige Besitzer, der seit 10 Jahren in Afrika tätig ist und auch mit $\frac{1}{4}$ das Gesellschaftskapital beteiligt bleibt, beibehalten, sodaß jede Gewähr für eine sachgemäße Fortführung der Betriebe geboten ist. Der Sitz der Gesellschaft ist Charlottenburg, die Geschäftsführung wird hier mit derjenigen des „Deutschen Übersee-Syndikats, G. m. b. H.“ verbunden werden, wodurch eine bedeutend Ersparnis an der heimischen Verwaltung erzielt wird.

Die Höhe des Gesellschaftskapitals ist bis auf Mk. 200000.— festgesetzt.

Die Goldproduktion Rhodesiens betrug im Monat November 46,727 Unzen im Werte von £196,668. Der Wert der Produktion der ersten elf Monate des laufenden Jahres beziffert sich auf insgesamt £2,308,691, was sich mit einer solchen von £1,988,502 in der korrespondierenden Zeit des Vorjahres vergleicht und die Gesamtproduktion des Jahres 1907 um £129,806 übertrifft. An anderen Mineralien wurden produziert: 23,821 Unzen Silber, 90 Tonnen Blei, 9 Tonnen Kupfer, 17,371 Tonnen Kohle, 344 Tonnen Chromerz und 30 Tonnen Asbest. Dem Vergleich mit früheren Perioden dient folgende Zusammenstellung:

Monat	1908 £	1907 £	1906 £
Januar ..	199,380	168,240	155,337
Februar ..	191,635	145,397	137,561
März ..	200,615	167,424	160,722
April ..	212,935	175,210	157,108
Mai ..	223,867	189,216	169,218
Juni ..	224,920	192,506	170,083
Juli ..	228,151	191,681	173,313
August ..	220,792	192,106	179,000
September ..	204,262	192,186	173,973
Oktober ..	205,466	191,478	161,360
November ..	196,668	183,058	175,656
Dezember ..	—	190,383	171,770
Zusammen	£2,308,691	£2,178,885	£1,985,101

Saat der neuen Manihotarten. Da der Pflanzter oft genug Schwierigkeiten hat, Bezugsquellen für Saatgut der von Dr. Ule beschriebenen neuen Manihotarten Manihot dichotoma, Manihot heptaphylla und Manihot piauhyensis zu erfahren, so mag zur Kenntnis dienen, daß auch die Firma J. P. William & Brothers in Heneratgoda, Ceylon, Samen abgibt und zwar zum Preise von 5 Pfund Sterl. für 1000 Samen; bei Bestellungen von 5000 Samen ermäßigt sich der Preis auf 4 Pfund Sterl. 15 Schill. per 1000 Samen, bei 10000 Samen auf 4 Pfund Sterl. 10 Schill., bei 15000 Samen auf 4 Pfund Sterl. 5 Schill., bei 20000 Samen und mehr auf 4 Pfund Sterl. Kleinere Quantitäten stellen sich auf 1 Pfund Sterl. per 100 Samen.

Baumwollverbrauch und Baumwollvorrat der Welt. Nach einer vom Kaiserl. Konsulat in Manchester eingereichten Statistik des Internationalen Verbandes der Baumwollspinner- und Weber-Vereinigungen betrug der Baumwollverbrauch der Welt in der Zeit vom 1. September 1907 bis 31. August 1908, laut erhaltener Fragebogen, und zwar von amerikanischer, ostindischer und verschiedener Baumwolle (ausgenommen ägyptische) insgesamt 15 121 281 Ballen. Hiervon entfallen auf die Vereinigten Staaten von Nordamerika 4 575 000 Ballen, auf Großbritannien 3 044 647, auf Deutschland 1 660 828 Ballen. Der Vorrat an dieser Baumwolle betrug bei genannten Ländern am 31. August 1908 596 000, 299 554 und 315 170 Ballen. insgesamt betrug der Vorrat 7 574 130 Ballen. Der Verbrauch ägyptischer Baumwolle stellte sich im ganzen auf 658 256 Ballen, wovon auf Großbritannien 349 756, auf Deutschland 98 815 Ballen entfielen. In den Händen der Spinner befanden sich am 31. August 1908 im ganzen 658 256 Ballen ägyptischer Baumwolle.

Weiterbau der Nordrhodesischen Eisenbahn. Der nunmehr erschienene Geschäftsbericht der Tanganjika Concessions Limited sagt folgendes über die Fortsetzung der Nordrhodesischen Eisenbahn von Broken Hill aus nach dem Kongostaate: Nachdem die Chartered-Gesellschaft sich aus dem bekannten Grunde für unfähig erklärt hatte, die zum Bahnbau bis zur Grenze nötigen Mittel aufzutreiben, gelang es Herrn Robert Williams den Plan nochmals abzukürzen, und zwar derart, dass die neue Linie hauptsächlich im Kongolande laufen soll, so dass der von den Engländern beizusteuende Betrag entsprechend verringert würde. Ferner wurde ein Vertrag zwischen der Chartered und der Tanganjika abgeschlossen, wonach letztere Gesellschaft die Geldbeschaffung für den britischen Teil der Linie übernimmt; die Ausführung des belgischen Teils wird nach wie vor der Société Générale, Union Minière du Haut Katanga, Compagnie du Chemin de fer du Katanga und Compagnie du Chemin de fer du Bas-Congo au Katanga zufallen. Dagegen empfangt die Tanganjika-Gesellschaft gewisse Landkonzessionen, sowie eine Erhöhung ihres Anteils bei der Kansashi-Kupfer-Grube von 65 Prozent auf 85 Prozent. Was nun die Geldbeschaffung anbelangt, so hat Herr Williams folgenden Plan entworfen: Bekanntlich hat die Tanganjika-Gesellschaft eine Anleihe von etwas über 2 Millionen Pf. St., diese Schuld kann bis zum Jahre 1911 von den Anleihegläubigern in Aktien umgewandelt werden, und zwar derart, daß auf 8 Pf. St. Schuldverschreibungen eine Aktie zu beziehen wäre. Mit andern Worten: den Schuldverschreibungsinhabern steht ein Aktienbezugsrecht zu 8 Pf. St. zu. Nun hat die Tanganjika mit einem der Anleihegläubiger (wohl der Chartered) ein Uebereinkommen abgeschlossen, wonach letztere auf ihr Bezugsrecht Verzicht leistet (gegenwärtig ist es ja wertlos, da die Aktien nur $3\frac{1}{2}$ Pf. St. stehen), so daß die für deren Anleihebesitz (600 000 Pf. St.) zum Umtausche bereitliegenden aber bis 1911 unverwendbaren 75 000 Aktien frei würden. Hieraus kann sich die Tanganjika

zum gegenwärtigen Kurse etwa 360 000 Pf. St. machen. Wenn man das Kilometer mit 90 000 Frs. annimmt — die englisch-südafrikanische Unternehmerfirma Pauling hat zugesichert, dass dieser Betrag nicht überschritten würde —, so könnten hiervon etwa 100 Kilometer gebaut werden. Der englische Teil der Strecke ist jedoch offenbar länger. Es frage sich daher, wo die übrigen Mittel herkommen werden, besonders da sich im Geschäftsbericht der Tanganjika der dunkle Satz findet, dass die obigen 75 000 Aktien nicht vor drei Jahren begeben werden können.

Was die Benguella-Eisenbahn (Lobito-Bai) anbelangt, so verzweifelt Herr Williams immer noch nicht an ihrer Vollendung. Er kann auch nicht anders, da die Tanganjika ihren Besitz an Aktien der Benguella-Bahn zum Nennwert, d.h. mit nicht wenigen als 2 415 375 Pf. St. aufgenommen hat. Dieser Aufnahmepreis übersteigt wohl ganz beträchtlich den innern Wert der Anlage; die Gesellschaft hat bekanntlich ihr ganzes Aktienkapital verbraucht und von den von ihr herzustellenden 1000 Kilometern doch nur 200, allerdings die schwierigsten, zu bauen vermocht. Gegenwärtig sind alle Arbeiten eingestellt. Der Grund hierfür ist wohl im völligen Mangel an Geld zu suchen; Herr Williams teilt jedoch mit, dass man vorläufig aufgehört habe, weil man einen neuen, billigeren Weg aussuchen wolle.

Die Kupfermine in Tsumeb. Der „D. S. A. Ztg.“ wird geschrieben: der neue Minendirektor Dr. Heimann habe bereits die Leitung des umfangreichen Betriebes übernommen. Um den Hüttenbetrieb lebensfähig zu machen, mussten leider 19 weisse Arbeiter, meist Italiener, entlassen werden. Da jedoch die Gorabmine an der Otavi-Grootfonteinbahn jetzt in Angriff genommen und ausgebeutet werden soll, dürften dort wieder einige Weisse Anstellung finden. Der Brieffschreiber hofft, es werde der fachmännischen neuen Leitung gelingen, die Verhüttung mit Gewinn durchzuführen, damit auch der zweite, jetzt stillliegende und der dritte im Bau begriffene Schmelzofen wieder zu tun bekommen. Anscheinend ebenfalls zur Verbilligung des Schmelzprozesses wird neuerdings in dem Ofen zum Teil selbstgebrannte Holzkohle statt des Koks verfeuert; ausserdem sollen Verbesserungen beim Abbau des Eisenerzes in Okowakuatjivi in Aussicht genommen sein. Ein Trupp Kapboys, für die Hütte bestimmt, ist dem Brief zufolge unterwegs.

Viehstand in Transvaal. Nach einer letzthin ausgegebenen Statistik ist der Viehstand wie folgt:

Pferde 45136; Maultesel 22862; Esel 36057; Ochsen u. Kühe 513,468; Merino-Schafe 1,274,095; Andere Schafe 734,268; Angora-Ziegen 174,244; Andere Ziegen 995,291; Schweine 111,910; Straußen 1502.

Kurse ostafrikanischer Werte.

Vom 23. Dezember 1908.

Umsatzjahr	Kapital Mark	Anteil Zahl	Nachfrage %	Umsatz %
1907	1850000	10	—	85
1905	1200000	0	—	50
1905	600000	5	—	100
1900	418000	7	92	—
1885	3721000	5	—	—
1886	3000000	5	98	100
1886	400000	0	97	101
1903	11495000	3 1/2	—	80
1898	604000	0	91	92
1903	447000	0	—	—
1903	1000000	0	—	—
1908	1200000	—	35	—
1904	21000000	3	—	80
1895	1500000	0	103	104
1897	500000	0	—	40
1893	869100	0	72	—
1895	142200	0	27	32
1895	1800000	0	50	—
			—	70

Wissmann-Hotel.

früher

Hotel-Bar und Restaurant

der

Gebrüder Kroussos

In dem Geschäft ist ein europäischer Koch beschäftigt, welcher die englische, kontinentale und orientalische Kochkunst versteht.

14 Zimmer mit elektrischer Beleuchtung.

M. Th. Curmulis & Co.

Bekanntmachung.

Auf der Baustrecke Mombo-Mkumbara der Usambara-Eisenbahn findet eine regelmässige Verbindung im Anschluss an die Betriebszüge nur nach nachstehendem Fahrplan statt:

Donnerstag	ab Tanga	7 ⁰⁰ Vorm.
"	an Mombo	1 ⁴⁵ Nachm.
"	ab Mombo	2 ¹⁰ "
"	an Mkumbara	3 ¹⁰ "
Freitag	ab Mkumbara	7 ²⁰ Vorm.
"	an Mombo	8 ²⁰ "
"	ab Mombo	8 ⁴⁵ "
"	an Tanga	2 ⁵⁷ Nachm.

Mit diesen Zügen werden Personen und Stückgüter befördert. Personen müssen in Mombo umsteigen. Ausserdem werden bis auf Weiteres mit jedem täglichen Materialzuge Wagenladungen bis Mkumbara befördert, während Personen und Stückgüter mit diesen Zügen nur ausnahmsweise und ohne irgend welche Haftung für Beschädigungen und Unfälle befördert werden können. Die Beförderung von Personen und Gütern erfolgt nach den Tarifsätzen der Betriebsstrecke Tanga-Mombo und werden die Beträge für die Strecke Mombo bis Mkumbara nur bei der Kasse der Bauleitung in Mkumbara erhoben. Bei der Aufgabe von Gütern in Tanga sind zwei Frachtbriefe auszustellen und zwar gesondert für die Strecke Tanga bis Mombo und Mombo bis Mkumbara.

Mikumbara, den 25. Januar 1909.

Bauleitung der Usambara-Eisenbahn.

Loucas & Kroussos

Daressalam

Kolonialwaaren

Konserven

Weine Spirituosen

Kommission

Export

Import

Erste deutsche Lankfabrik

sucht zum Vertriebe ihrer erstklassigen Fabrikate und Specialitäten Verbindung mit solider Firma (**Alleinverkauf oder Generalagentur für die ganze Kolonie**). Interessenten wollen sich unter Aufgabe deutscher Referenzen an die Ausgabestelle dieser Zeitung wenden unter F. M.

Am 12. Januar verstarb in Mohoro der Pflanzler

Alfred Schnitzeler

am Schwarzwasserfieber. Wir verlieren in ihm einen uns allen sehr beliebten Nachbarn und werden ihm stets ein freundliches Gedenken bewahren.

Die Pflanzler am Rufiyi.

Reuthers Dampfschieber

für Hoch u. Niederdruck sowie überhitztem Dampf Spindelgewinde eingekapselt, aussonlig. Sichtbare Hubstellung. Prospekte zu Diensten.



Bopp & Reuther, Mannheim.

Europäischer Uhrmacher

M. Levinsohn

Unter den Akazien (Ecke Leustr.)

übernimmt Reparaturen jeglicher Art.

Exakte Arbeit wird zugesichert und für jede Reparatur 12 Monate Garantie übernommen. Vom Gouverneur von Port.-Ostafrika diplomiert.

Unerreichter Erfolg in der Mund- & Zahn-Pflege durch die Wallheimer A.H.A. Bergmann's Zahnpasta.



A. H. A. Bergmann

PARFÜMERIE UND TOILETTESEIFENFABRIK

WALDHEIM/SACHSEN.

Seit 1852 und auch heute noch das Beste zur Mund- und Zahnpflege.

Man nehme **NUR** die allein echte **BERGMANN'S ZAHNPASTA** aus **WALDHEIM/SACHSEN.** mit dieser Schutzmarke ein Bergmann.

Kindernähr-Zwieback

von Max Hultsch, Niederneukirch Sa.

Vielfach ärztlich empfohlen. Eingeführt in Krankenhäusern, Plantagen und Missionen. Auch ausgezeichnetes Nahrungsmittel für Genuß. Packung 5 No. enth. 2 Blechboxen, 7 Dtz fr.



Frauen, die täglich Migräne haben, leiden an Verdauungsstörungen, indem immer etwas jenseitig verdaut im Magen zurück geht und in Zersetzung übergeht; verursacht auch die Ueblichkeiten, das saure Aufstossen und Erbrechen. Diese Anhäufung von vergifteten Stoffen im Magen bewirkt auch eine Art Blutvergiftung, welche die Kopfschmerzen verursacht, gleich wie dies bei Einatmung der tödlichen Kohlen-gase der Fall ist.

Die Pink-Pillen kräftigen den Magen, erzeugen Appetit und bewirken eine gute Verdauung.

Preis der Schachtel Rp. 2.85. Generaldeponitäre für Deutsch-Ostafrika Bretschneider & Hasche G. m. b. H. Daressalam.

Bekanntmachung.

Vom 1. Februar d. Js. ab. gelangt im Hotel „Kaiserhof“ eine Registrierkasse zur Aufstellung. Als Quittung für geleistete Zahlungen gelten von diesem Tage ab **NUR** die Bons der Registrierkasse und können ev. Reklamationen nur gegen Vorzeigung des entsprechenden Bons Berücksichtigung finden.

Die Leitung.

Baumwollzentrale G. m. b. H.

Berlin W. 15. Konstanzerstrasse 86

Bevollmächtigter für Deutsch-Ostafrika:

Oberleutnant a. D. Klinghardt Daressalam Hotel Kaiserhof.

Wir beehren uns zur Kenntnis unserer Geschäftsfreunde zu bringen, dass die **Chemnitzer Aktienspinnerei in Chemnitz** unter dem 19. Dezember 1908 das folgende

Gutachten

über unsere Caravonica-Baumwolle aus Deutsch-Ostafrika an das Kolonialwirtschaftliche Komitee in Berlin erstattet hat:

Caravonika Wool. Sehr rein, schöne, gelbliche Farbe, etwas rauh und wollartig, Stapel sehr gleichmässig und fest, Länge 38/40 mm, Wert nominell vielleicht 95 Pfg. per 1/2 kg.

Caravonika Silk: (handentkernt), rein, gelbflechtig, Charakter ähnlich wie die vorhergehende, doch nicht ganz so rauh, Stapel gleichmässig, fest, Länge 36/40 mm, Wert vielleicht 90 Pfg. per 1/2 kg.

Caravonica Silk (mit der Maschine entkernt), rein, Farbe weiss, etwas Oelflecken und Saatstellen. Charakter anscheinend etwas rauher, Stapel kräftig, jedoch etwas kürzer, Länge ca. 34/35 mm. Wert 75-80 Pfg. per 1/2 kg.

Caravonica Alpaca (handentkernt), rein, gelbe Flecke, herrührend von ungeriefer Baumwolle, Charakter rauh, wollartig. Stapel lang, kräftig und gleichmässig, Länge 40 mm, doch etwas kürzere Fasern darunter. Wert 90 Pfg. per 1/2 kg.

Der Marmor und seine Verwertung für Deutsch-Südwestafrika.

Der Marmor, besonders der weiße feinkörnige ist unstreitig das edelste Material für Kunstwerke, weil er in der Form dem Ausdruck des künstlerischen Gedankes am nächsten liegt, auch in der Farbe, dem die seelische Stimmung vorzugsweise anregenden Element, allen Anforderungen entspricht, welche der bildende Künstler an ein derartiges Material stellen muß. Hierzu kommt noch, daß der Marmor im hohen Grade Festigkeit, Struktur, Feinheit, Weiße und Glanz zeigt, kurz Gründe genug, weshalb er seit den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart zu Kunst- und Architekturwerken Anwendung gefunden hat und immer noch findet. Leider verbietet ein hoher Preis seine ausgedehnte Anwendung.

Marmor ist kristallinisch-körniger kohlen-saurer Kalk und tritt in Stöcken und Lagern im Urgebirge auf. Er zeigt ein feinkörniges bis dichtes Gefüge mit muscheligen, auch splinterigem Bruch. Seine Farbe wechselt in allen möglichen Nuancen. Die verschiedenen Färbungen rühren von Beimengungen her, als welche zu nennen sind: Magnesia, Eisen-Kalksilikate, Apatit, Graphit, Kupferkies pp.

Die Krone aller Marmorarten ist der carrarische Marmor und zwar wegen seiner blendend weißen Farbe, Fleckenlosigkeit und Gleichheit in Härte und Korn. Die gegenwärtig in Carrara Seravezza und Massa im Betrieb stehenden Marmorbrüche belaufen sich auf ca. 600. Der jährliche Ertrag der gesamten Brüche beträgt ca. 20 Millionen Mark. Die Hälfte der Produktion geht nach Amerika, ein Zehntel nach England, der Rest in die übrigen Länder Europas und Kolonien.

Was unser besonderes Interesse erwecken dürfte, ist eine genaue Preiszusammenstellung der einzelnen Marmorarten nach ihrer Güte und Beschaffenheit. An Hand einer genauen Tabelle bin ich in der Lage anzugeben, wie hoch guter Marmor bewertet wird.

1. Ordinario (bläulich zu Platten und Säulen usw.) pro cbm 110—170 Mark;
2. Bianco I. II. und III. dunkelbläulich mit schwarzen Adern pro cbm 115—180 Mark;
3. Statuario venato (Bildsäulen-Marmor) mit schwarzer Ader pro cbm 160—200 M.;

4. Statuario (Carrara) in Blöcken bis zu 3 cbm pro cbm 300—900 Mark;

5. Statuario di Falcovaja in Blöcken von 1—3 cbm pro cbm 600—1500 Mark;

6. Mischio di Seravezza (rot, violett gefärbt) pro cbm 500—700 Mark.

Sämtliche Preise verstehen sich pro cbm frei einer Bahn oder Hafenstation in Italien.

Die in Deutschland und Oesterreich vorkommenden Marmorarten sind gewöhnlich unrein in ihrer Farbe und grobkörnig im Bruch; daher meistens nur für Bauzwecke verwendbar.

Die Anlage eines gut arbeitenden Marmorbruches ist heute nicht mehr so einfach wie es früher der Fall war. Die technischen Fortschritte sind im Laufe der Zeit erheblich gewachsen und machen es zur Bedingung, daß ein Marmorbruch rationell angelegt, also in erster Linie richtig disponiert sein muß.

Wir haben im Schutzgebiet im Norden wie im Süden, gute und unbeschränkte Marmorlager, besonders aus der Umgegend von Karibib sind bereits schon verschiedene gut Marmor-sorten festgestellt. Vielleicht tragen meine Zeilen dazu bei, das Interesse an der Gewinnung von Marmor zu wecken, besonders wäre auf die Verschiffung nach Amerika das Hauptaugenmerk zu richten. Sind unsere Marmor-sorten dem besseren carrarischen Marmor gleichwertig, ist der Abbau günstig, so können wir jederzeit mit Italien konkurrieren. Aber auch im Schutzgebiet selbst wird die Zeit nicht mehr so fern sein, wo wir eine schöne Fenstereinrahmung, eine haltbare Treppenstufe, Verandasäulen und Denksteine, den bis jetzt üblichen künstlichen Produkten vorziehen werden. Ob auch die Kap-Kolonie als Abnehmer in Frage käme, kann ich von hier aus leider nicht beurteilen. Es wäre mit Freuden zu begrüßen, wenn bei der nächstjährigen Landes-Ausstellung unsere Marmor-sorten, bearbeitet und unbearbeitet, dem Publikum vor die Augen geführt würden; sicher würde dadurch das Interesse gefördert, das Unternehmen würde voraussichtlich sehr bald greifbare Formen annehmen.

Wenn wir berücksichtigen, daß Marmor bis 1500 Mark pro cbm bewertet wird, so glaube ich bestimmt, daß jeder, der ein solches Lager besitzt, die Mühe und die geringen Kosten einer Untersuchung nicht scheuen wird. Bemerkenswert möchte ich noch, daß Proben zur Un-

tersuchung nicht von der Oberfläche entnommen, sondern mindestens aus der Tiefe von 1 bis 1½ m stammen müssen. Jetzt gilt es, unsere Bodenschätze zu verwerten, wollen wir daher die Zeit nicht mehr länger unnütz verstreichen lassen, sondern frisch zu Werke gehen

A. Münden i. d. „Windhuker Nachrichten.“

Marke  Stuhr

Stuhr's CAVIAR

in Dosen und Gläsern

Feinste Delikatesse
sehr nahrhaft und leicht verdaulich.

Stuhr's SARDELLEN

in Dosen und Gläsern

Vorgericht für Feinschmecker
appetitanregend u. magendstärkend.

Haltbarkeit, Reinheit und Güte garantiert.
Käuflich in den einschlägigen Geschäften.

C. F. Stuhr & Co.: Hamburg
Exportvertreter: Harder de Voss.

An unsere Leser.

Da der Anzeigenteil der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ sich aus erklärlichen Gründen einer ausnehmend großen Beachtung vor allem von Seiten unserer Abonnenten in der Kolonie erfreut und es deshalb im eigenen Interesse unserer Leser liegt, wenn der Anzeigenteil ein möglichst umfangreicher und vielseitiger ist, so richten wir hiermit an alle Abonnenten, Leser und Freunde unseres Blattes die ergebene Bitte, bei allen Bestellungen, Aufträgen und Anfragen welche sie auf Grund von bei uns erschienenen Inseraten und geschäftl. Notizen pp. ergehen lassen, auf die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ gefälligst Bezug zu nehmen, da dadurch der Nutzen des Inserenten in dieser Zeitung den betreffenden Inserenten besser vor Augen geführt und auch indirekt die Verbreitung unseres Blattes gefördert wird.

Die Redaktion der Deutsch-Ostafrikan. Zeitung.

Paul Mascher Tanga

Postfach 16 — Telefon 27.

Spedition Zollabfertigung jeder Art Commission
An- und Verkauf aller Landesprodukte
Uebnahme und Zusammenstellung von Expeditionen und Jagdausflügen.

Uebnahme aller Auktionen

Vermittlung von Landverkäufen sowie Neuanlage von Plantagen

Ausrüstung und Verproviantierung von Schiffen

Sachgemässe Verpackung und Spedition von Sammelgegenständen

Grösstes Lager von Zanzibar-Artikel

Verladen von Frachten aller Art in eigenen Leichtern
Spedition aller Postsachen nach sämtlichen Orten Deutsch-Ostafrikas.

Gestellung von Trägern in jeder Anzahl

Auskünfte aller Art

Kalkgeschäft

Tarif-Aenderung.

des

Elektrizitätswerkes Daressalam.

Zur Vereinfachung der Abrechnung mit unseren Lichtkonsumenten haben wir Ziffer 6 unseres Tarifs wie folgt abgeändert:

6. Tarife.

Der Grundpreis für die Kilowattstunde beträgt Rp. 0,60. Bei einem Verbrauch von mehr als 21 K. W. Std. im Monat treten Ermäßigungen nach folgendem Tarife ein:

a) Für Lichtstrom:

Verbrauch während eines Monats K. W. Std.	Einheitspreis für die Kilowattstunde. Heller
über 21	55
„ 42	51
„ 84	48
„ 420	42

Der Strompreis für Licht wird monatlich berechnet. Beträgt der Stromverbrauch eines Monats mehr als 21 Kilowattstunden, so findet eine Rückzahlung nach vorstehendem Tarif statt.

Vor Ablauf des ersten Jahres werden auf Kraftverbrauch keine Preisermäßigungen gewährt. Wird nach mindestens 1 Jahre der Vertrag für Kraftstrom-Entnahme vor Ablauf eines weiteren Jahres gelöst, so wird für die Berechnung der Ermäßigung ein Jahres-Stromverbrauch nach dem Durchschnitt der vorangegangenen Monate angenommen.

Die beiden letzten Absätze bleiben unverändert.

Daressalam, den 20. Januar 1909.

Elektrizitäts-Werk Daressalam.

Ostafrikanische Eisenbahngesellschaft

Betriebsleitung.

v. Strenge.

Buch über die Ehe

m. 39 anatom. Abb. jezt 1 Mt.
Liebe u. Ehe ohne Kinder III. 1 Mt. 50 Pfg.
Pantologie der Liebe v. Mantegazza
I Mt. 50 Pfg.
Alle drei Bände zusammen für 3 Mt.
per Nachnahme 50 Pfg. mehr. Katalog gratis.
Rich. Berndt, Breslau 2/O. Z.
Versandt.-Buchhandlung.

Kinder jeden Alters

finden Erfolg des Kindes, liebevollste Pflege u. Erziehung Wita mit gr. Garten. Allererste Referenzen.

Dr. G. Oehlert, Frankfurt a. M.
61. Mainzer Landstr. 61.

Soeben erschienen!

Neueste Pläne

der

Stadt Daressalam

1: 5000

Preis: 2½ Rupie.

Zu haben bei der

Buchhandlung Daressalam

Unter den Akazien 3.

1 junger Mann

Deutscher als Aufseher wird sofort gesucht.

Offerte unter W. H. an die Exp. d. Z.

Lampions

in grösster Auswahl

Papierhandlung Daressalam.

Unter den Akazien 2.

Tüchtiger Aufseher

für Eisenbahnoberbau sofort gesucht.

Bahnbau-Bureau Mkumbara.

Seifenfabrik W. J. Tamé, Tanga

verkauft Seife zu enorm billigen Preisen nur an Wiederverkäufer
Muster u. Preise stehen gern zur Verfügung.

Billiger wie jede andere Seife.



Dies
ist die Weltmarke

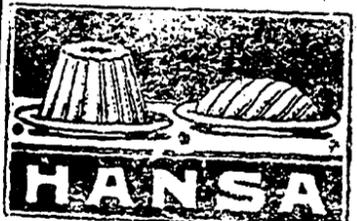
Traun Stürken & Devers, G. m. b. H.
Daresalam.

Möbel jeder Art:

Klederschranke Kommoden
Tische Waschtische in versch.
Preislagen.

Fertige Fenster u. Türen aller Größen auf Lager
offeriert

F. Günter, Daresalam.



„Hansa“
Rote Grütze

oder
„Hansa“
Gelee Pulver

gibt die wohlckmeckendste
erfrischendste Nachspeise,
Als Sauce nehme man hierzu
„Hansa“ Vanille Saucenpulver.

Stahmer & Wilms,
Hamburg.

Aufträge durch deutsche
Exportenre erbeten!

Hotel Kaiserhof TANGA

Große saubere moskitofreie Zimmer.

Vorzügliche Badeeinrichtung.

Schönste Lage mit Aussicht über den Hafen.

Volle Pension 5 Rp. pro Tag.

Zimmer ohne Pension 3 Rp. pro Tag.

Das Hotel steht unter fachmännischer Leitung.

Africa-Hotel

Zanzibar.

Das erste, vornehmste u. älteste
Hotel am Platz.

Neuer großer luftiger Speisesaal
Neuer Biergarten

einzig in Zanzibar.

Durchweg elektr. Beleuchtung.

Eigentümer: L. Gerber.

Gold- u. Silbersachen
Curiositäten:

Chaterbhoy Kilanje & Co.
Araberstr. No. 68.

Uhrmacher-Fahrräder:

bhaiji Bhay Rajbhay & Co.
Araberstr. No. 17.

Millimeter-Papier blau-grün

- 1a. Pausleinwand
- „ Pausleinwand
- „ Pausleinwand
- „ Pauspapier
- „ Schreibpapier
- „ Zeichenpapier
- „ Zeichenpapier
- „ Pausleder

grün
braun
grün
grün
grün
braun

in Blocks mit
Millimeter-Netz

in jeder Quantität zu beziehen bei der

Papier- u. Schreibmaterialien-Handlg.

Daresalam Unter den Akazien No. 2.

W^m. O'SWALD & Co. HAMBURG

Zweigniederlassungen: Daresalam, Bagamoje, Tanga, Mombassa, Muanza, Zanzibar, Madagascar

Import Bank u. Commission. Export

Agenten für

The Vacuum Oil Company
of South Afrika Ltd.

Die Norddeutsche Versicherungsgesellschaft
Hamburg, Abteilung Feuerversicherung.

Import von amerikanischem Petroleum Sylvan Arrow u. White Rose 150°
Schmieröle, Maschinenöle, Benzin, Terpentin, Patentpetroleum-Koch- u. Heizöfen.

Alleinige Importeure von

Beck's Pilsener Bier Kaiserbrauerei Bremen

D. & J. Mc. Callums Perfection Whisky

Stets auf Lager

Baumaterialien, Holz, Wellblech, Cement.

MAX ERLER

Grossherzoglich Sächsischer Hoflieferant
LEIPZIG Brühl 34-36

empfiehlt sich zur

Verarbeitung alle Arten Felle

zu Teppichen mit natu-
ralisierten Köpfen, Klei-
dungs- und Gebrauchsge-
genständen etc., sowie Na-
turalisieren und Aus-
stopfen von Jagdtrophäen.

Anfragen werden bereitwilligst
beantwortet.



Auch das
ist die Weltmarke

Traun Stürken & Devers, G. m. b. H.
Daresalam.